



Konzeption der Kita Paulus



Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Trägers	4
1 Aufbau der Konzeption	5
2 Die Einrichtung	6
2.1 Der Sozialraum	6
2.2 Die Kindertagesstätte	6
2.3 Auftrag zur Betreuung, Erziehung und Bildung	7
3 Der Träger	8
4 Rahmenbedingungen	9
4.1 Betriebsform, Betreuungsformen, Platzzahlen und Fachkräfte	9
4.2 Öffnungszeiten	9
4.3 Schließzeiten	9
4.4 Kosten	10
4.5 Aufnahme von Kindern	10
4.6 Struktur und Zusammensetzung der Gruppen	10
4.7 Gesundheitsvorsorge und Krankheit bei Kindern	10
4.8 Regeln der Einrichtung	11
4.9 Rechtliche Rahmenbedingungen	12
4.9.1 Kinderrechtskonvention	12
4.9.2 Sozialgesetzbuch VIII (Schutzauftrag §8a SGB VIII)	14
4.9.3 Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG)	14
4.10 Niedersächsischer Orientierungsplan für Kindertagesstätten	14
4.11 Wegweiser für Kindertagesstätten der Stadt Hannover	15
5 Das pädagogische Konzept	16
5.1 Pädagogischer Grundgedanke	16

5.2	Das offene Konzept	17
5.3	Die Funktionsräume	18
5.4	Die Pädagogik und ihre Ziele	20
5.5	Partizipation und Beschwerdemanagement	23
5.6	Zusammenarbeit mit den Eltern / Elternarbeit	24
5.7	Selbstverständnis der pädagogischen Fachkraft	25
5.8	Der Tagesablauf / Wöchentliche Angebote	26
5.8.1	Tagesablauf / Wöchentliche Angebote in der Krippe	26
5.8.2	Tagesablauf / Wöchentliche Angebote im Kindergarten	27
5.9	Freispiel	29
5.10	Ausflüge und Stadtteilerkundung	31
5.11	Bildungsbereiche des niedersächsischen Orientierungsplans	32
5.12	Religionspädagogik	37
5.13	Sexualpädagogik	38
5.14	Gewaltprävention	39
5.15	Die Eingewöhnung	41
5.15.1	Das Eingewöhnungskonzept in der Krippe	41
5.15.2	Das Eingewöhnungskonzept im Kindergarten	42
5.16	Beobachtungs- und Dokumentationskonzepte	44
5.16.1	Entwicklungsbeobachtung und –dokumentation nach Koglin/ Petermann	44
5.16.2	Portfolio	45
5.16.3	Early Excellence	46
5.17	Sprachbildung und Sprachförderung	47
5.18	Projektarbeit	48
5.19	Vorschulprojekte	48
5.19.1	„Nein heißt Nein!“	48
5.19.2	Iss dich fit	52

5.19.3	Buchstaben- und Zahlenwerkstatt	53
5.19.4	Verkehrserziehung	54
5.20	Übergang	54
5.20.1	Von der Krippe in den Kindergarten	54
5.20.2	Vom Kindergarten in die Grundschule	55
6	Glaube	56
7	Das Team	57
7.1	Gemeinsames Verständnis von Teamarbeit	58
7.2	Aufgaben in der Verfügungszeit	59
7.3	Fortbildungen	60
7.4	Umgang mit Konflikten	61
7.5	Evaluation und Qualitätsentwicklung	62
8	Die Einrichtung als Ausbildungsstätte	62
9	Elternvertretung / Förderverein	65
10	Kooperation mit der Schule	66
	Anhang	67

Vorwort des Trägers

Einmalig ist jedes Kind. Begabt mit der Lust am Leben und angewiesen auf Begleitung und Nähe. In jedem Kind steckt ein ganzer Kosmos an Ideen und Phantasie, Träumen und Vertrauen, Energie und Neugier. Kinder reagieren auf ihre Umwelt. Sie sind eingebunden in soziale Räume.

So sind auch unsere evangelischen Kindertagesstätten verschieden und vielfältig. Jede Einrichtung ist genau richtig in ihrem Umfeld und bietet Kindern, ihren Eltern und Familien ein besonderes und auf sie abgestimmtes Angebot.

Die Konzeption einer Kindertagesstätte beschreibt die Ziele der Arbeit und deren Schwerpunkte, sie zeigt die Leitlinien auf, an denen sich Mitarbeitende messen lassen müssen. Vielfalt wird in unseren Einrichtungen großgeschrieben. Die Arbeit in den verschiedenen Kitas und Stadtteilen ist darum auch durchaus unterschiedlich. Es gibt verschiedene Schwerpunkte und Inhalte der Arbeit. Schauen Sie neugierig, ob genau diese Konzeption dieser Einrichtung für Sie und Ihr Kind richtig ist.

In der evangelischen Kirche gibt es eine lange Tradition und viel Erfahrung in der Arbeit mit Kindern. Im Mittelpunkt steht überall das Wohl der Kinder.

Für alle unsere Einrichtungen gilt, dass die Kinder mit ihren Bedürfnissen, Möglichkeiten, Gaben im Mittelpunkt stehen. Für sie da zu sein ist unsere größte Motivation. Hohe Fachkompetenz unserer Mitarbeitenden und die Qualität unserer Einrichtungen sind uns besonders wichtig.

Unsere Einrichtungen stehen allen Kindern offen. Wir freuen uns über jedes Kind. Wir fühlen uns dem Satz verpflichtet, den Jesus einmal gesagt hat:

„Wer sich Gottes neue Welt nicht schenken lässt wie ein Kind, wird niemals hineinkommen!“ (Markus 10, 15)

Willkommen in Ihrer evangelischen Kindertagesstätte!

Karl Ludwig Schmidt

Superintendent im Amtsbereich Nord-West des Ev.-luth. Stadtkirchenverbands Hannover
und Vorsitzender des Ausschusses für Kindertagesstätte

1 Aufbau der Konzeption

Die Konzeption der Kita Paulus ist die Grundlage für die pädagogische Arbeit dieser Einrichtung. Nach Vorstellung der Kita Paulus folgt ein Überblick über den Träger und die Rahmenbedingungen. Nicht nur Öffnungszeiten und Kosten sowie die Aufnahmeregelung von neuen Kindern werden dargestellt, sondern auch rechtliche Rahmenbedingungen. Besonders zu benennen sind hierbei die Kinderrechtskonventionen, der niedersächsische Orientierungsplan und der Wegweiser für Kindertagesstätten der Stadt Hannover.

Das Kapitel „Das pädagogische Konzept“ stellt viele Aspekte unserer Arbeit dar. Das offene Konzept mit seinen Funktionsräumen, Partizipation und das Selbstverständnis der pädagogischen Fachkraft werden erläutert. Tagesabläufe und Religionspädagogik werden aufgezeigt. Wie die Eingewöhnung in der Krippe und im Kindergarten läuft, kann hier ebenfalls nachgelesen werden. Wir beobachten nach der Entwicklungsbeobachtung und –dokumentation nach Koglin und Petermann. Auch Portfolio-Arbeit steht bei uns im Mittelpunkt. Projektarbeit wird vorgestellt. Vor allem die Vorschulprojekte spielen eine große Rolle. Wie der Übergang von Krippe in den Kindergarten und der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule verläuft, ist ebenfalls in diesem Kapitel zu finden.

Anschließend folgen die Themen Glaube, das Team und die Einrichtung als Ausbildungsstätte. Elternvertretung und Förderverein sowie die Kooperation mit der Schule sind am Ende der Konzeption nachzulesen.

Im Anhang befinden sich die Konzeption zur Sprachbildung und Sprachförderung, der Wegweiser für Kindertagesstätten der Stadt Hannover und der Hygieneplan.

Diese Konzeption beschäftigt sich inhaltlich mit der Krippe und dem Kindergartenbereich. Wir arbeiten in beiden Altersgruppen offen und wollen auch zwischen Krippe und Kindergarten einen regen Austausch gewährleisten. Aspekte, die sich bei Krippe und Kindergarten unterscheiden, sind teilweise im Inhaltsverzeichnis ersichtlich, teilweise auch im Fließtext direkt aufgegriffen. Durch das Verflechten beider Altersgruppen in der Konzeption wollen wir die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Gruppen verdeutlichen.

2 Die Einrichtung

2.1 Der Sozialraum

Die gesellschaftliche Struktur der Südstadt ist eher homogen.

Seit einigen Jahren steigt die Zahl der Kinder, der Stadtteil hat sich zunehmend verjüngt. Arbeitslosigkeit ist in dieser Gegend unterdurchschnittlich.

Der Anteil an ausländischen Familien ist eher gering, dafür aber multikulturell.

In unserer Gesellschaft haben sich in den letzten Jahren sehr unterschiedliche Formen des Zusammenlebens entwickelt.

Wie Eltern und Kinder zusammenleben können, hängt ab von individuellen Vorstellungen sowie von Bedingungen, die nur begrenzt von Eltern zu beeinflussen sind (z.B. zeitliche und räumliche Mobilität). Sie müssen in besonderer Weise bei der Erziehung ihrer Kinder unterstützt werden.

Die Rollen von Müttern und Vätern verändern sich, auch die Zahl alleinerziehender Mütter und Väter steigt. Hier sind Beratungs- und Entwicklungsgespräche zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften besonders gewünscht. In zunehmendem Maße wachsen Kinder in ihren Familien ohne Geschwister auf.

Die so genannte Ein-Kind-Familie fordert in bisher unbekannter Weise Konsequenzen für die Erziehung in Tageseinrichtungen. Die Gruppe einer Tageseinrichtung stellt für Kinder häufig zum ersten Mal einen Lernort dar, an dem Gemeinschaft mit Gleichaltrigen möglich wird. Elektronische Medien beeinflussen zunehmend auch Kinder. Dadurch erleben sie Scheinwirklichkeiten, die über die eigene Lebenserfahrung weit hinausgehen. Die Folge ist, dass Kinder ihre Wirklichkeit nur noch eingeschränkt wahrnehmen.

2.2 Die Kindertagesstätte

Die Paulus-Kindertagesstätte liegt in der Südstadt nahe dem Stadtzentrum einerseits und dem Maschsee andererseits. Umgeben von Wohngebäuden liegt die Kita auf

einem Hammergrundstück, abseits der Meterstrasse. Zwischen Kitagelände und Meterstrasse befindet sich ein großer öffentlicher Spielplatz.

Durch den alten Baumbestand auf dem Gelände ist es zu einer grünen Oase geworden. Durch diese Lage wird der, durch die Citynähe, starke Verkehr in der Südstadt kaum wahrgenommen. Innerhalb weniger Minuten zu Fuß ist die U-Bahn an der Hildesheimer Straße zu erreichen.

Derzeit werden täglich 102 Kinder verschiedener Nationalitäten und Konfessionen im Alter von 1 bis 6 Jahren, aufgeteilt in zwei Krippengruppen (30 Krippenkinder) und drei Kindergartengruppen (72 Kindergartenkinder), betreut.

Seit 1956 ist unsere Einrichtung in der Meterstraße 29. In diesem Gebäude befinden sich auch acht Wohnungen, die privat vermietet sind, und seit 1995 vier Wohnungen der sozialen Wohnraumhilfe.

Die soziale Wohnraumhilfe, eine Einrichtung des Diakonischen Werkes, betreut Menschen in sozialer Not und versucht, sie durch betreutes Wohnen wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Der Zugang zu den Wohnungen für alle Mieter führt über das Kitagelände.

Das Außengelände wurde im Jahr 2000 mit Hilfe der Holunderschule, Eltern und Mitarbeitern umgestaltet und ist zu einer grünen Oase in der Südstadt geworden. 2004 fanden Um- und Anbauten statt, seitdem verfügt die Einrichtung zusätzlich zu den 4 Gruppenräumen über eine Cafeteria und einen Bewegungsraum. 2017 wurde auch das Außengelände der Krippenkinder naturnah gestaltet und bietet viele Anreize zur Bewegung. 2020 entstand der Anbau für die fünfte Gruppe – eine Krippengruppe.

2.3 Auftrag zur Betreuung, Erziehung und Bildung

Der Auftrag zur Betreuung, Erziehung und Bildung ist im Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG) festgehalten.

§ 2 Auftrag der Kindertageseinrichtungen (KiTaG)

(1) Tageseinrichtungen dienen der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern. Sie haben einen eigenen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Kindertageseinrichtungen

sollen insbesondere die Kinder in ihrer Persönlichkeit stärken, sie in sozial verantwortliches Handeln einführen, ihnen Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln, die eine eigenständige Lebensbewältigung im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten des einzelnen Kindes fördern, die Erlebnisfähigkeit, Kreativität und Fantasie fördern, den natürlichen Wissensdrang und die Freude am Lernen pflegen, die Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen erzieherisch fördern und nicht behinderten Kindern sowie von Kindern unterschiedlicher Herkunft und Prägung untereinander fördern.

Das Recht der Träger der freien Jugendhilfe, ihre Tageseinrichtungen entsprechend ihrer erzieherischen Grundrichtung in eigener Verantwortung zu führen, bleibt unberührt.

(2) Die Tageseinrichtungen arbeiten mit den Familien der betreuten Kinder zusammen, um die Erziehung und Förderung der Kinder in der Familie zu ergänzen und zu unterstützen. Dabei ist auf die besondere soziale, religiöse und kulturelle Prägung der Familien der betreuten Kinder Rücksicht zu nehmen.

(3) Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages sind die Tageseinrichtungen so zu gestalten, dass sie als anregender Lebensraum dem Bedürfnis der Kinder nach Begegnung mit anderen Kindern, Eigentätigkeit im Spiel, Bewegung, Ruhe, Geborgenheit, neuen Erfahrungen und Erweiterung der eigenen Möglichkeiten gerecht werden können.

3 Der Träger

Seit dem 01.01.2013 gehört die Kita Paulus in die Trägerschaft des ev.-luth. Stadtkirchenverbandes Hannover, Hildesheimer Str.165, 30173 Hannover.

Dort befindet sich die Geschäftsstelle mit pädagogischer und wirtschaftlicher Leitung sowie Fachberatung.

Im Jahre 1956 wurde die Kita von der ehemaligen ev. Kirchengemeinde Paulus erbaut und bis zum Zusammenschluss der Kirchengemeinden 2010 zur Südstadtkirchengemeinde geführt. Nach 3 Jahren Zugehörigkeit zur Südstadtgemeinde wechselte die Kita erneut die Trägerschaft und gehört seitdem zum Stadtkirchenverband.

Kirchliche Feste und Andachten werden weiterhin in Absprache mit zuständigem Pastor oder Diakon der Kirchengemeinde vorbereitet.

4 Rahmenbedingungen

4.1 Betriebsform, Betreuungsformen, Platzzahlen und Fachkräfte

Die Kita Paulus ist eine Kindertagesstätte mit 102 Plätzen. Diese sind aufgeteilt in zwei Krippengruppen und drei Kindergartengruppen.

Für die Krippengruppen sind sechs pädagogische Fachkräfte zuständig und betreuen 30 Kinder. Die Betreuung erfolgt ganztags.

Im Kindergartenbereich wird nach dem offenen Konzept gearbeitet. Pro Stammgruppe stehen zwei pädagogische Fachkräfte zur Verfügung. Somit sind sechs pädagogische Fachkräfte dauerhaft für den Kindergarten zuständig. Die Betreuung erfolgt ganztags.

Ergänzt wird das Team durch drei Springkräfte, eine QUIK-Kraft und die Leitung der Einrichtung, sowie durch zwei Küchenkräfte.

4.2 Öffnungszeiten

Die Kindertagesstätte hat täglich für alle Kinder von 8:00 Uhr bis 16:00 Uhr geöffnet.

Berufstätige Eltern können mit Arbeitsnachweis den Früh- und Spätdienst in Anspruch nehmen.

4.3 Schließzeiten

Wir schließen in den Sommerferien für 3 Wochen, zwischen Weihnachten und Neujahr und dem jeweiligen Jahr angepasst an einzelnen Brückentagen. Für Studientage schließen wir ebenfalls, insgesamt jedoch nicht mehr als 23 Tage im Jahr.

4.4 Kosten

Die Kosten staffeln sich nach der Tabelle „Betreuungsentgelte für Kinder in Kindertagesstätten und Einkommensgrenzen der Eltern“ der Stadt Hannover. Diese Tabelle ist in aktueller Form auf der Seite der Stadt Hannover zu finden. Für Kinder, die das dritte Lebensjahr beginnen, ist kein Betreuungsentgelt zu entrichten.

Hinzu kommt ein Beitrag für das Mittagessen. Dieser ist auf der Seite der Stadt Hannover ausgewiesen.

4.5 Aufnahme von Kindern

Über die Online-Betreuungsbörse www.kinderbetreuung-hannover.de können Sie Ihr Interesse an einen Kita-Platz in unserer Kindertagesstätte anzeigen. Wir vergeben über diese Seite unsere freien Plätze.

4.6 Struktur und Zusammensetzung der Gruppen

Bei der Zusammensetzung wird darauf geachtet, dass eine heterogene Gruppe entsteht. So sind die Gruppen in den Bereichen Alter und Geschlecht gemischt, um ein Lernen der jüngeren Kinder von älteren Kindern in der Gruppe zu fördern.

4.7 Gesundheitsvorsorge und Krankheit bei Kindern

Bei Anmeldung des Kindes muss nachgewiesen werden, dass das Kind gegen Masern geimpft ist. Alternativ kann ein ärztliches Attest vorgelegt werden, indem eine Befreiung dieser Impfpflicht nachgewiesen wird.

Bei Krankheit des Kindes ist der Kindergarten zu benachrichtigen. Sollte eine meldepflichtige Krankheit der Grund sein, muss diese Krankheit benannt werden, um einen Aushang in der Kita machen zu können und gegebenenfalls das Gesundheitsamt zu benachrichtigen.

Wenn ein Kind aus Krankheitsgründen (z.B. Fieber, Durchfall usw.) aus der Kita abgeholt werden muss, muss es am nächsten Tag zu Hause bleiben, um sich erholen zu können und um die Ansteckungsgefahr zu mindern. Nach ansteckenden Krankheiten laut Infektionsschutzgesetz ist ein ärztliches Attest vorzulegen.

4.8 Regeln der Einrichtung

Die Regeln gelten für alle Menschen, die in unserer Kindertagesstätte leben und sie besuchen.

Mittagsruhe von 12 Uhr bis 14 Uhr

Um die Kinder in der Krippe nicht im Mittagsschlaf zu stören ist während dieser Zeit, besonders im Eingangsbereich der Kita, für Ruhe zu sorgen.

Gegessen wird bei uns nur in der Cafeteria

Pünktlichkeit

Bitte bringen Sie Ihre Kinder vor dem Morgenkreis bis 8.50 Uhr in die Kita.

Im Morgenkreis bekommen Ihre Kinder wichtige Infos zum Tagesablauf oder zu einzelnen Angeboten.

Sollte es Ihnen einmal nicht möglich sein, pünktlich zu kommen, dann lassen Sie sich Zeit bis nach dem Morgenkreis um 9.20 Uhr.

Durch zu spät kommende Kinder und Eltern, die von draußen zuschauen oder später dazukommen, wird die Aufmerksamkeit der Kinder im Morgenkreis erheblich gestört.

Betreuungszeiten bitte einhalten

Ganztags 8.00 Uhr - 16.00 Uhr, der Früh- und Spätdienst ist nur für berufstätige Eltern! Während des Kindergartenbetriebes dürfen keine Fahrräder aus Gründen des Unfallschutzes über das Gelände fahren. Bitte steigen Sie ab!

Kranke Kinder gehören nach Hause

Wenn ein Kind aus Krankheitsgründen (z. B. Fieber, Durchfall usw.) aus der Kita abgeholt werden muss, soll es am nächsten Tag zu Hause bleiben, um sich erholen

zu können und um die Ansteckungsgefahr zu mindern. Nach ansteckenden Krankheiten laut Infektionsschutzgesetz ist ein ärztliches Attest vorzulegen.

Bitte respektieren Sie die Persönlichkeit der anderen Kinder und gehen bitte nicht in die Waschräume

Handygespräche: Bitte führen Sie Telefongespräche nur außerhalb der Kita.

4.9 Rechtliche Rahmenbedingungen

Die rechtlichen Rahmenbedingungen einer Kita setzen sich aus drei Gesetzen zusammen. Die Kinderrechtskonvention, das Sozialgesetzbuch (SGB) VIII und das Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG). Als Handlungsempfehlung für die pädagogische Arbeit dient der niedersächsische Orientierungsplan (s. Kapitel 3.10 und 8.7 Die Bildungsbereiche).

4.9.1 Kinderrechtskonvention

Die Kinderrechtskonvention ist ein Übereinkommen über die Rechte des Kindes (UN-Kinderrechtskonvention). Die wichtigsten Kinderrechte sind Gleichheit (Artikel 2), Gesundheit (Artikel 24), Bildung (Artikel 28), Spiel und Freizeit (Artikel 31), freie Meinungsäußerung und Beteiligung (Artikel 12 und 13), Schutz vor Gewalt (Artikel 19, 32 und 34), Zugang zu Medien (Artikel 17), Schutz der Privatsphäre und Würde (Artikel 16), Schutz im Krieg und auf der Flucht (Artikel 22 und 38) und besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung (Artikel 23).

Als Übersicht folgen die zehn wichtigsten Kinderrechte.

1. Recht auf Gleichheit

Alle Kinder haben gleiche Rechte. Niemand darf aufgrund seiner Hautfarbe, Religion oder seines Geschlechts benachteiligt werden.

2. Recht auf Gesundheit

Jedes Kind hat das Recht, die Hilfe und Versorgung zu erhalten, die es braucht, wenn es krank ist.

3. Recht auf Bildung

Jedes Kind hat das Recht zur Schule zu gehen und zu lernen. Es ist wichtig, dass Kinder in der Schule ihre Fähigkeiten entwickeln können und sie ermutigt werden, ständig neues zu lernen und Gehörtes zu hinterfragen.

4. Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung

Jedes Kind hat das Recht zu spielen und in einer gesunden Umgebung aufzuwachsen und zu leben.

5. Recht auf elterliche Fürsorge

Jedes Kind hat das Recht auf eine Erziehung ohne Anwendung von Gewalt.

6. Recht auf Meinungsäußerung und Information

Jedes Kind hat das Recht, seine Gedanken frei zu äußern. Ihre Meinung soll bei allem, das das Kind direkt betrifft, beachtet werden. Kinder haben das Recht auf Information über ihre Rechte. Jedes Kind darf Informationen durchs Radio, TV, Zeitschriften und Bücher bekommen und weitergeben.

7. Recht auf Schutz im Krieg und auf der Flucht

Ein Kind, das aus seinem Land flüchten muss, hat dieselben Rechte wie alle Kinder in diesem Land. Wenn ein Kind ohne seine Familie kommt, hat es das Recht auf besonderen Schutz und Unterstützung. Wenn es möglich ist, soll es mit seiner Familie wieder zusammengebracht werden.

8. Recht auf Schutz vor Ausbeutung und Gewalt

Kein Kind soll schlecht behandelt, ausgebeutet oder vernachlässigt werden. Kein Kind soll zu schädlicher Arbeit gezwungen werden.

9. Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause

Jedes Kind hat das Recht, mit seiner Mutter und seinem Vater zu leben, auch wenn diese nicht zusammenwohnen. Eltern haben das Recht, Unterstützung und Entlastung zu bekommen.

10. Recht auf Betreuung bei Behinderung

Jedes Kind hat das Recht auf ein gutes Leben. Wenn es behindert ist, hat es das Recht auf zusätzliche Unterstützung und Hilfe.

4.9.2 Sozialgesetzbuch VIII (Schutzauftrag §8a SGB VIII)

Das Sozialgesetzbuch (SGB) VIII umfasst bundesgesetzliche Regelungen zur Kinder- und Jugendhilfe. Besonders zu benennen ist der §8a SGB VIII. Dieser steht für den gesetzlichen Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung. Diesem Bereich wird eine besondere Sorgfaltspflicht beigemessen, weswegen eine ausführliche Fassung des Kinderschutzkonzepts aller Kitas des evangelisch-lutherischen Stadtkirchenverbands Hannover dieser Konzeption beigelegt und im Anhang zu finden ist.

4.9.3 Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG)

Das Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG) regelt unter anderem Standards wie Ausstattung der Einrichtung und Qualifikation des Personals.

Der niedersächsische Orientierungsplan enthält Handlungsempfehlungen für die pädagogische Arbeit.

4.10 Niedersächsischer Orientierungsplan für Kindertagesstätten

Der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Einrichtungen konkretisiert den Bildungsauftrag. Dieser Orientierungsplan ist der Ausgangspunkt für die Erarbeitung unserer Konzeption und Weiterentwicklung unserer pädagogischen Arbeit. In dem niedersächsischen Orientierungsplan sind die Bildungsbereiche festgehalten. Diese sind aufgeteilt in emotionale Entwicklung und soziales Lernen, Entwicklung kognitiver Fähigkeiten,

Körper – Bewegung – Gesundheit, Sprache und Sprechen, Lebenspraktische Kompetenzen, mathematisches Grundverständnis, ästhetische Bildung, Natur und Lebenswelt, ethische und religiöse Fragen.

Die Krippenarbeit gründet auf die Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder, die ausgelegt sind auf die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren.

Tiefere Informationen sind in Kapitel 5.11 zu finden.

4.11 Wegweiser für Kindertagesstätten der Stadt Hannover

Das Leitbild ist eine gemeinsame Basis für pädagogisches Handeln aller Kindertagesstätten in Hannover.

Leitsätze des Wegweisers:

- Kitas gestalten die pädagogische Praxis so, dass sie der Vielfalt aller Beteiligten entsprechen können.
- Kitas arbeiten ressourcenorientiert und richten sich am Early Excellence Ansatz.
- Kitas beteiligen Mütter und Väter an den Bildungsprozessen ihrer Kinder.
- Kitas arbeiten Geschlechtergerecht in dem sie die Genderperspektive einnehmen.
- Kitas leisten einen Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe.
- Kitas gestalten unter Beteiligung aller Akteure/innen den Zugang und die Anschlussfähigkeit zu Bildung.

Der Wegweiser soll zur Diskussion in den Kindertagesstätten beitragen und dabei unterstützen, das eigene pädagogische Profil zu schärfen.

Das Heft zum Wegweiser für Kindertagesstätten der Stadt Hannover befindet sich im Anhang.

5 Das pädagogische Konzept

5.1 Pädagogischer Grundgedanke

Wir wollen, dass sich die Kinder bei uns wohlfühlen. Deshalb achten wir besonders darauf, dass

- im Kindergarten eine harmonische Atmosphäre geschaffen wird. Die Art und Weise des zwischenmenschlichen Umgangs einerseits und eine anregende Raumgestaltung andererseits tragen dazu bei.
- der Umgang mit dem Kind von Einfühlsamkeit, Offenheit und gegenseitigem Vertrauen geprägt wird, der liebevoll und konsequent zugleich ist.
- dem Kind Zeit-Räume geschaffen werden: für das aktive Spiel ebenso wie für scheinbar bedeutungsloses „Nichtstun“; für das Herstellen einer Bastelarbeit ebenso wie für das Zuknöpfen einer Jacke nach eigenem Tempo.
- der Alltag im Kindergarten von Regeln bestimmt wird, die dem Zusammenleben einen Rahmen geben, die das Handeln des Kindes nicht einschränken, sondern ihm Hilfestellung geben.
- die Kinder zu Eigeninitiative und Selbstständigkeit angehalten werden. Hilfestellung dazu geben wir.
- Verarbeitung von Frustrationen und Abbau von Aggressivität durch Rollenspiele jeder Art und Gespräche möglich ist.
- die Kinder zu eigenen Konfliktlösungen von uns angehalten werden, und so lernen, ihre Frustrationstoleranz zu erhöhen.
- durch altersangemessene Beteiligung der Kinder an Entscheidungen demokratische Verhaltensweisen im Alltag gelebt werden und dadurch die Selbstständigkeit und Verantwortungsbereitschaft der Kinder gefördert wird.
- die sensitiven, kognitiven, kreativen, emotionalen, sozialen und motorischen Anlagen und Fähigkeiten der Kinder wahrgenommen und beobachtet werden. Dass die Kinder bei der Entwicklung und Entfaltung ihrer Fähigkeiten unterstützt und auf animierende, förderliche Weise begleitet werden.

Persönlichkeiten, nicht Grundsätze, bewegen das Zeitalter.

Oskar Wild

5.2 Das offene Konzept

Der offene Kindergarten ist eine Antwort auf veränderte Lebensbedingungen von Familien. Durch die heutigen Lebensverhältnisse verschwinden mehr und mehr Freiräume, in denen Kinder unabhängig von Erwachsenen mit anderen Kindern zusammen sein können. Dadurch wird eine eigenständige Entwicklung von Kindern unangemessen eingeschränkt.

Kinder haben in unserer erfolgsorientierten Gesellschaft wenig Platz. Ihre Lebens- und Spielräume werden immer enger, denn Kinder wachsen heute in einer gefährlicheren Umwelt auf als früher ihre Eltern. Kleine Wohnungen und vielbefahrene Straßen bieten kaum noch Chancen zu freier Entfaltung. So ist es nicht möglich, dass Kinder selbstbestimmt ohne Erwachsene, neugierig und kindgemäß handelnd, die Welt erobern und erfahren. Ich – Stärke und soziale Kompetenz können sie daher nur schwer entwickeln. Kindgemäße Bedürfnisse sind in eingegrenzten Lebensräumen immer nur teilweise zu befriedigen. Nicht nur die Umwelt, auch die Familienstruktur kann kindliche Freiräume einschränken; Familien entscheiden sich heute oft sehr viel bewusster für ein Kind. Dieses Kind steht dann häufig besonders im Mittelpunkt der Erwachsenen. Das kann dazu führen, dass es mit Erwartungen und Abhängigkeitsgefühlen belastet wird, die seine Spontanität behindern und kaum Freiräume zulassen. Unterschiedliche Lebensweisen und Familienformen bringen ebenso unterschiedliche Lebensgeschichten und Erfahrungen der Kinder mit sich.

Zwei Tendenzen charakterisieren jedoch durchgängig die Lebensweisen der Menschen in unserer Kultur und Gesellschaft; zunehmender Individualismus bei gleichzeitigem Verschwinden von Traditionen. Durch den Wegfall allgemeinverbindlicher Normen entwickeln Kinder einen individuellen Lebensstil entsprechend ihrer familiären Erfahrung.

Die Bedingungen zur Sozialisation von Kindern haben sich entscheidend verändert; immer mehr Kinder wachsen ohne oder mit wenigen Geschwistern auf. Auch selbstorganisierte Treffen mit Freundinnen und Freunden aus der Nachbarschaft sind den 3 – 6-Jährigen aufgrund der erwähnten veränderten Lebensbedingungen selten möglich. So mangelt es ihnen immer häufiger an Kontakten mit Gleichaltrigen, und sie wenden sich der Unterhaltung aus der „Konserve“ zu.

Dass Kinder in unserer Gesellschaft mit den unterschiedlichsten Medien aufwachsen, ist längst selbstverständlich. Der übermäßige Gebrauch dieser Medien bedroht jedoch zunehmend das selbsttätige Lernen von Kindern.

Durch das offene Konzept wollen wir diese Veränderungen auffangen. Die Kinder können selbstbestimmt in der Einrichtung wählen, welcher Tätigkeit sie nachgeben wollen. Es ist frei in der Entscheidung, an Angeboten teilzunehmen oder dem Freispiel nachzugehen. Im Freispiel kann das Kind beispielsweise zwischen Kreativraum, Spielraum, Bauraum, Bewegungsraum und Außengelände wählen.

5.3 Die Funktionsräume

Unsere Funktionsräume lassen den Kindern in ausgedehnten Freispielphasen die freie Wahl, welche Räume sie aufsuchen möchten, welche Spielangebote sie wahrnehmen wollen, mit wem sie spielen möchten und an welche erwachsene Bezugsperson sie sich wenden möchten.

Offene Arbeit zeichnet sich aus durch einen pädagogischen Umgang von Erwachsenen mit Kindern, der auf Autonomie und Mitgestaltung von Lernprozessen zielt.

Pädagogische Fachkräfte üben hier weniger Kontrolle aus, vielmehr ist beabsichtigt, den Kindern Möglichkeiten zu Selbsterfahrung und Selbstbestimmung zu bieten.

Durch freie Entscheidung von Spielsituationen wird die Entwicklung der sozialen Kompetenz gefördert. Kompetenzen wie z. B. Durchsetzungsvermögen, Rücksichtnahme, Zulassen von Schwächen, Konfliktlöseverhalten, Aushandeln von Kompromissen können erprobt und erlernt werden. Offene Arbeit bietet aber auch

Freiräume für zweckfreies unkontrolliertes Spiel, schafft räumlich und zeitlich stressfreies Lernen.

Die spezielle Raumgestaltung, vielfältige Materialien und pädagogische Projekte gewährleisten interessante spannende Angebote zu einer ganzheitlichen Entwicklung unserer Kinder.

Unsere Arbeit berücksichtigt die Einheit von Körper, Seele und Geist. Jedes Kind benötigt eine Lernumgebung, die seinem Entwicklungsstand, seinen aktuellen Interessen und seinen individuellen Vorlieben entspricht. Es ist eine nicht zu unterschätzende pädagogische Herausforderung, einen Raum so zu gestalten, dass er gleichzeitig Geborgenheit und Explorationsmöglichkeiten bietet.

Gemeinsam mit den Kindern erarbeitete Strukturen und Regeln bilden den Rahmen zur Orientierung und Sicherheit in den Räumen. Diese sind der jeweiligen Situation oder Funktion des entsprechenden Raumes angemessen.

Regeln können z.B. sein:

- kein Toben in Ruhezonen und in der Cafeteria
- sorgfältiger Umgang mit Material
- Rücksichtnahme auf andere Nutzer/innen

Zeitliche Strukturen werden durch die Festlegung bestimmter Tagesabläufe geschaffen.

Durch Absprachen bringen die pädagogischen Fachkräfte Struktur in ihre Verantwortungsbereiche. Es wird festgelegt, wer zu welchem Zeitpunkt in bestimmten Räumen für die Kinder da und verantwortlich ist.

Im Bereich der Krippe sind zwei Krippengruppen mit zwei Gruppenräumen vorhanden. In dem einen Gruppenraum werden die Schwerpunkte „Bewegung und Bauen“ realisiert. In dem anderen Gruppenraum wird die Kreativ- und Malwerkstatt sowie Rollenspiele angeboten. Die offene Arbeit zwischen beiden Gruppen lässt diese Aufteilung der Gruppenräume zu. Materialien wie Puzzle, Bücher, Malutensilien und Spiele sind für die Kinder jederzeit zugänglich.

Wir bieten den Kindern im Kindergarten folgende Funktionsräume:

- Kreativraum
- Rollenspiel- und Spielraum
- Bauraum
- Kinderküche
- Bewegungsraum
- Labor
- Flurbereich
- Außengelände

5.4 Die Pädagogik und ihre Ziele

Vielfältige Lebens-, Arbeits- und Familienformen bestehen nebeneinander, die weder religiös noch kulturell einheitlich bestimmt sind. In diese wachsen Kinder hinein. Dies zwingt sie immer wieder neu dazu, sich zu orientieren und den Alltag zu gestalten.

Das Leben der Kinder gleicht dem auf mehreren Inseln, von denen jede eine bestimmte Funktion ausübt. Sie leben auf einer „Wohninsel“, werden von dort zur „Kindergarteninsel“ gefahren, oder zu Freunden, zu Vereinen und Institutionen, die irgendwelche Lernangebote für sie bereithalten. Kinder erleben ihre Umwelt so nicht mehr als zusammenhängend, sondern als Inselwelt.

Wir arbeiten situationsorientiert und unterstützen, dass die Kinder weitgehend selbstbestimmt als Akteure ihrer Entwicklung tätig sind. Wir gestalten die Umgebung nach den Bedürfnissen der Kinder mit ihnen. Wir führen sie ein in den Umgang mit Material, nach dem Motto „Hilf mir, es selbst zu tun“. Angebote und Projekte werden gruppenübergreifend geplant und durchgeführt.

Die Stammgruppen bleiben als Bezugsort erhalten für bestimmte Aktivitäten (Morgenkreis und Mittagessen).

Wir achten auf vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten und führen auf verschiedene Weise spielerische, kreative, gemeinschaftliche, kognitive, musische und körperzentrierte Bildungsprozesse durch. Wir bieten den Kindern mit ihren individuellen Begabungen und Interessen einen Raum für ihre Weiterentwicklung. Dadurch wird das Selbstvertrauen der Kinder gestärkt und deren besondere Begabung gefördert.

Dies sind Voraussetzungen dafür, dass die Kinder den Herausforderungen von Leben, Schule und Ausbildung gewachsen und vor Benachteiligung geschützt sind.

Unseren Kindern soll in einer Atmosphäre der Geborgenheit und des Vertrauens die Möglichkeit zur vielfältigen Auseinandersetzung mit sich selbst und ihrer Umwelt angeboten werden, um jetzige und zukünftige altersgemäße Lebenssituationen gut zu bewältigen.

Was brauchen Kinder in der heutigen Zeit, um sich glücklich, selbstbewusst sozial und angstfrei entwickeln zu können?

Solidarität

- Gemeinschaftssinn
- Gruppenzugehörigkeit
- Verantwortungsgefühl
- Rücksichtnahme
Kompromissbereitschaft
- Kontaktfreude
Christlicher Hintergrund
- Freundschaft
- Hilfsbereitschaft
- Akzeptanz/ Toleranz
- Kooperation

Individualität

- Sich selbst durch andere bewusst zu werden, d.h.
 - Eigenwahrnehmung, Sensibilisierung, Ausdrucksfähigkeit
 - Frustrationstoleranz (Schwierigkeiten aushalten)
 - Ambiguitätstoleranz (verschiedene Werte und Ansichten innerhalb einer Gruppe erfahren, sich damit auseinandersetzen und ertragen)

Autonomie

- Selbstständigkeit und Handlungsfähigkeit
- Entscheidungsfähigkeit

- Selbstvertrauen
- Selbstbestimmung
- Urteilsfähigkeit
- Durchsetzungsvermögen
- Konfliktbereitschaft
- Eigenverantwortung
- Selbstwertgefühl

Sachkompetenz

- Kognitive (geistige) Fähigkeiten
- Sprachliche Fähigkeiten
- Grob- und feinmotorische Fähigkeiten
- Kreative/ musische Fähigkeiten
- Umweltbewusstsein

Diese Grobziele sind der Ausgangspunkt, auf dem unsere Arbeit mit den Kindern aufgebaut ist und durchgeführt wird. Dazu stellen wir uns immer wieder die Fragen: An welcher Stelle sind Angebote für Kinder nötig? Und wie bieten wir sie im Alltag an? Welche zentralen Ziele zeigen sich?

Wir meinen, dass **Kreativität** ein zentrales Ziel darstellt!

Wissen und Fähigkeiten erwirbt das Kind durch die Möglichkeit, sich entscheiden zu dürfen, sich auszuprobieren, alles untersuchen zu dürfen und mit allem Möglichen zu experimentieren.

Wir wollen die Kreativität fördern durch:

- das Vermitteln von Raum- und Zeitgefühl
- sich darin ausprobieren dürfen
- verschiedenste Materialien zur Verfügung stellen
- Phantasien der Kinder ernst nehmen
- eigene Ansprüche und Beurteilungen zurückstellen
- Impulse geben

Wir wollen die Neugier der Kinder und deren Spaß am Lernen fördern. Deshalb ist uns das Lernen zu lernen, als ein weiteres zentrales Ziel, wichtig.

Erreicht werden soll das durch:

- das Aufgreifen der Interessen, die uns Kinder zeigen und sagen
- das Entwickeln von Angeboten, die alle Sinne ansprechen
- durch Wiederholungen, die sich einprägen
- die fortlaufende Beobachtung und regelmäßige Reflexion der Lernentwicklung

Ein weiteres zentrales Ziel unserer Arbeit ist, den Kindern die Möglichkeit zu geben, ein Körperbewusstsein zu erfahren und zu entwickeln.

Dazu gehören

- Hygiene- und Sauberkeitserziehung
- der Ausgleich von An- und Entspannung
- taktile Reize ausleben können
- Bewegung
- Ernährung
- Zulassen und „Nein!“ sagen dürfen (dein Körper gehört dir)

5.5 Partizipation und Beschwerdemanagement

Partizipation bedeutet im Allgemeinen, sich an etwas zu beteiligen. Das Recht von Kindern auf Beteiligung ist auf verschiedene Weise gesetzlich verankert.

In der Krippe können die Kleinkinder bereits Verantwortung für ihre grundlegenden Bedürfnisse übernehmen. So kann beispielsweise das Kind entscheiden, was ihm schmeckt und was nicht.

An welchen Angeboten möchte das Kind teilnehmen? Geht das Kind raus oder möchte es im Gruppenraum spielen? Von welcher pädagogischen Fachkraft möchte das Kind gewickelt werden? Von welcher pädagogischen Fachkraft lässt es sich trösten?

All diese Fragen werden dem Kind gestellt. Das Kind darf für sich entscheiden, was es möchte.

Vor allem im Morgenkreis können die Kinder erzählen, was sie beschäftigt und Vorschläge und Ideen einbringen. Auch wird der Tagesablauf mit den Angeboten aufgezeigt. Die Kinder können sich für Aktivitäten melden, an denen sie teilnehmen möchten.

Tiefergehende Informationen bietet der Wegweiser für Kindertagesstätten der Stadt Hannover (ab S. 14).

5.6 Zusammenarbeit mit den Eltern / Elternarbeit

Die Elternarbeit hat in unserer Einrichtung einen ganz besonderen Stellenwert. Die Eltern als Bezugsperson kennen ihr Kind gut. Wir wollen von diesem Wissen profitieren.

Um eine bestmögliche Entwicklung des Kindes anzustreben, ist eine gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogische Fachkraft unerlässlich. Deswegen streben wir eine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern an. Neben den täglichen Kurzgesprächen bieten wir persönliche Elterngespräche an.

Entwicklungsgespräche finden im Kindergarten einmal jährlich statt. Sollte der Bedarf für weitere Elterngespräche seitens der pädagogischen Fachkräfte oder der Eltern bestehen, wird zeitnah ein Termin vereinbart.

Zu den außerplanmäßigen Elterngesprächen werden in der Krippe zweimal jährlich Entwicklungsgespräche geführt. Grundlage dafür bildet ebenfalls der Beobachtungs- und Dokumentationsbogen nach Koglin und Petermann. Es wird ein Elterngespräch vor Beginn der Krippenzeit geführt.

Elternabende sind wichtige Informationsquellen. Ein Elternabend wird vor dem Beginn der Eingewöhnung sowie einige Monate nach Start jedes neuen Kindergartenjahres angeboten. Weitere Elternabende sind im Laufe des Kita-Jahres vorgesehen und werden je nach Themen und Bedarf geplant.

5.7 Selbstverständnis der pädagogischen Fachkraft

Wenn Bildung, sich die Welt aneignen, also Selbstbildung (Selbstständigkeit – Selbsttätigkeit) heißt, wie sehen wir dabei unsere Rolle als pädagogische Fachkraft?

In einer lebensfördernden Umgebung für unsere Kinder gehören wir, die Erwachsenen, zu den wichtigsten Bestandteilen, nicht durch das, was wir wissen, sondern durch unser Sein.

Grundvoraussetzung zum Lernen ist die Herstellung von sicheren Beziehungen der Kinder untereinander und zu ihren Bezugspersonen. Die Fürsorge für die Gesundheit der Kinder und ihr körperliches Wohlbefinden ist eine unbedingte Voraussetzung für die Förderung von Bildungsprozessen.

Wir müssen Lernprozesse durch eigenaktives Handeln von Kindern allein und in der Gruppe ermöglichen.

Kinder zum Fragen ermutigen, selber ihre Antworten finden lassen und ihre Bedürfnisse wahrnehmen. Wir müssen darauf achten, dass wir mit unserer Erwachsenenbewertung zurückhaltend umgehen. Themen zum richtigen Zeitpunkt aufgreifen und anbieten, dabei die Kinder aber entscheiden lassen, ob sie sich darauf einlassen wollen.

Die Räume müssen wir mit Einbindung der Kinder gestalten, damit Anreiz schaffen zur Bewegung, zur Kreativität.

Auf dem Weg Fehler und Umwege zulassen, denn der Weg ist das Ziel, nur dort kann man lernen.

Wichtig ist es, dass wir die sozialen und geschlechtsspezifischen Benachteiligungen berücksichtigen, ebenso wie besondere Bedürfnisse von Kindern (chronisch kranke, verhaltensauffällige und entwicklungsverzögerte Kinder, aber auch Hochbegabte usw.).

Wir nehmen in der Gruppe unterschiedliche Rollen ein

- Mitspieler/in
- Helfer
- Vorbild
- Beobachter/in

Wir unterstützen und fördern, indem wir

- Sicherheit und Geborgenheit geben.
- die Kinder ermutigen, selbst tätig zu werden.
- Spielmöglichkeiten zur Verfügung stellen.
- eine vertraute Umgebung und entspannte Atmosphäre schaffen.
- Material anbieten.
- Spielvorschläge machen.
- jedes Kind so annehmen, wie es ist.

5.8 Der Tagesablauf / Wöchentliche Angebote

5.8.1 Tagesablauf / Wöchentliche Angebote in der Krippe

Die reguläre Öffnungszeit beginnt um 8 Uhr. Ab 7 Uhr wird ein Frühdienst für die Eltern angeboten, die eine Bescheinigung ihres Arbeitgebers vorweisen können.

Gebracht werden können die Kinder zwischen 8 Uhr und 8:45 Uhr. Sollte es aufgrund eines Termins später werden, sagen Sie bitte vorher Bescheid. Die Kinder können ankommen und bei Bedarf bereits anfangen zu frühstücken. Die Frühstückszeit geht von 8 Uhr bis 11 Uhr.

Um 9 Uhr wird ein Morgenkreis gemacht. Zum Morgenkreis wird täglich ein Kind ausgesucht, das den Morgenkreis eröffnen und beenden darf. Dafür wird eine Klangschale genutzt. Gemeinsam wird geschaut, welche Kinder anwesend sind. Außerdem werden Lieder gesungen oder Fingerspiele gemacht.



Nach dem Morgenkreis beginnt die Zeit für Angebote und/oder Freispiel, unabhängig davon, ob sich drinnen oder draußen aufgehalten wird. Die Kinder können zwischen den beiden Krippenräumen und deren dazugehörigen Schwerpunkten wechseln.

Die Pflegephase geht von ca. 10:45 Uhr bis 11:20 Uhr. Gewickelt werden die Kinder auf jeden Fall in dieser Zeit und zusätzlich nach Bedarf. Spätestens mit Ende der Pflegephase endet auch die Angebots-/Freispielphase.

Das Mittagessen findet zwischen 11 Uhr und 12 Uhr statt. Anschließend gehen die Kinder schlafen. Wenn ein Kind bereits vor dieser Zeit einschläft, bekommt es zu einem späteren Zeitpunkt das Essen. Es kann somit sein, dass an manchen Tagen nicht alle Kinder gleichzeitig essen.

Von 12 Uhr bis 14 Uhr ist der Mittagsschlaf angesetzt. Die Kinder, die noch schlafen, werden nicht geweckt. Fenster und Vorhänge werden jedoch geöffnet. Danach ist wieder Zeit für Angebote und/oder Freispiel. Um 14:30 Uhr ist Snack Time. Die Kinder werden aktiv gefragt, ob sie noch etwas aus ihrer Brotdose essen möchte. Zwischendurch können die Kinder bei Hunger auch selbständig an die Brotdosen gehen und etwas essen. Auch an die Getränke können die Kinder selbständig gehen, da diese frei zugänglich sind.

Zwischen 14 Uhr und 16 Uhr können die Kinder abgeholt werden.

Wöchentlich wiederkehrende Angebote:

- Dienstags: Musik und Bewegung
- Mittwochs: Kamishibai – Erzähltheater
- Donnerstags oder freitags: Ausflug

5.8.2 Tagesablauf / Wöchentliche Angebote im Kindergarten

Die reguläre Öffnungszeit beginnt um 8 Uhr. Ab 7 Uhr wird ein Frühdienst für die Eltern angeboten, die eine Bescheinigung ihres Arbeitgebers vorweisen können.

Zwischen 8 Uhr und 9 Uhr können die Kinder in die Kita gebracht werden. In diesem Zeitrahmen begrüßen sich die Kinder untereinander sowie ihre pädagogischen Fachkräfte.

Um 9 Uhr macht jede Stammgruppe in dem ihr zugewiesenen Raum den Morgenkreis. Dieser dauert ungefähr 20 Minuten. Die Zeit wird genutzt, um Geburtstage zu feiern, den Tag zu besprechen, Kreisspiele zu spielen, Geschichten vorzulesen oder Kinder für Angebote auszuwählen.

Anschließend können die Kinder in die Cafeteria zum Frühstück gehen. In der Cafeteria stehen Wasser und Milch, die die Kinder sich selber nehmen dürfen, bereit. Das mitgebrachte Frühstück kann an einem freien Platz gegessen werden.

Ab 10 Uhr starten die Freispielzeit sowie die Angebote. Die Kinder können freiwillig wählen, in welchem Raum und mit wem sie spielen möchten oder ob sie sich im Morgenkreis für ein Angebot gemeldet haben und an diesem vormittags teilnehmen.

Das Mittagessen für die erste Gruppe ist für 11:30 Uhr angesetzt. Um diese Uhrzeit isst die Quallengruppe mit einem Teil der Delfingruppe. Nachdem diese Gruppe fertig ist und Zähne putzen geht, ist im Anschluss – spätestens um 12:30 Uhr – die Haigruppe mit dem zweiten Teil der Delfingruppe dran. Diese Putzen im Anschluss ebenfalls die Zähne. Nach dem jeweiligen Zähneputzen der einzelnen Gruppen gehen diese auf das Außengelände. Die Dauer richtet sich nach Wetter und Temperatur.

Am Nachmittag können die Kinder gegen 14:30 Uhr zur Teezeit in die Cafeteria gehen und den Rest ihres mitgebrachten Essens essen. Der Nachmittag dient hauptsächlich zur Freispielzeit. An einzelnen freien Angeboten können die Kinder teilnehmen.

Bis spätestens 16 Uhr müssen alle Kinder abgeholt werden. Ein Spätdienst steht bis um 17 Uhr zur Verfügung. Dieser kann aber nur, wie der Frühdienst, mit einer Bescheinigung des Arbeitgebers genutzt werden.

Getränke sind dauerhaft zugänglich für die Kinder und stehen in der Cafeteria.

Wöchentlich wiederkehrende Angebote:

- **Montags: Sport**

Eine kleine Gruppe an Kindern wird im Morgenkreis ausgewählt und geht in den großen Raum der angrenzenden Kirchengemeinde. Dort wird entweder ein Parcours aufgebaut oder verschiedene Bewegungsspiele gespielt. Bei gutem Wetter joggt die Gruppe eine kleine Runde in der Nähe vom Maschsee.

- **Dienstags: Müsli-Frühstück in der Cafeteria**
Das Kind kann sich aus verschiedenen Zutaten (Haferflocken, Sonnenblumenkernen, Rosinen etc.) sein eigenes Müsli zusammenstellen. Das Müsli kauft eine Mitarbeiterin der Kita ein.
- **Mittwochs: Ausflug**
Die Kinder für den Ausflug werden bereits dienstags im Morgenkreis ausgewählt, damit die Eltern Zeit haben, eventuell benötigte Materialien für den Ausflug in den Rucksack der Kinder zu packen (Trinkflasche etc.). Wöchentlich wechselnde Ziele halten das Angebot interessant. So wird gewechselt zwischen Ausflügen zu Spielplätzen, ins Museum, zu Messen oder zu größeren Festen wie dem Schützenfest. Weitere Informationen: Kapitel 4.8.
- **Donnerstags: Musik**
Für dieses Angebot wird ebenfalls der Gemeinderaum genutzt. Hier ist jedoch kein Auswählen von Kindern im Morgenkreis erforderlich, da feste Gruppen organisiert werden. So können die Aktivitäten der Altersgruppe entsprechend geplant werden. Die jeweiligen Termine und die Kinder der Gruppe werden an der Infotafel bekannt gegeben.
- **2x die Woche: Portfolio**
Das Angebot von Portfolio findet in der Cafeteria, der Kinderküche oder im Kreativraum statt. Die Kinder können jeden Vormittag freiwillig wählen, ob sie teilnehmen möchten und auch zu welchem Zeitpunkt. Nähere Informationen zur Portfolio-Arbeit: Kapitel 4.14.2 Portfolio.

5.9 Freispiel

Wir bieten den Kindern eine Voraussetzung zum vielfältigen Lernen. Das Spiel ist die grundlegende Lebens- und Lernform von Kindern und von entscheidender Bedeutung für die positive Entwicklung.

Der Mensch ist ein geborener Lerner und von sich aus bestrebt, die Welt zu verstehen und sich Handlungskompetenzen anzueignen. In der Altersgruppe der null – bis sechsjährigen Kinder ist das Spielen die Schlüsselrolle beim Lernen und bei der

emotionalen Verarbeitung seiner Erlebnisse. Da Kinder aus eigenem Antrieb spielen und somit lernen, wird von Selbstbildung gesprochen.

Jedes Kind wendet sich von Geburt an der Welt zu und setzt sich mit seiner sozialen, dinglichen und kulturellen Umgebung auseinander.

Bei Kindern entsteht ganz schnell bei allem, was sie tun, eine Spielhandlung. Schon das „Schmieren“ mit dem Essen oder das Fratzenziehen vor dem Spiegel beim Waschen, das Balancieren auf der Mauer, das Aufheben und Werfen eines Stockes – dies sind für Kinder Spiele, mit denen sie ihre Umwelt voller Wissbegier und Freude entdecken und begreifen. Kinder wollen lernen, sie wollen ihre Umwelt verstehen und sich mit Sachen auseinandersetzen, die sie nicht kennen. Kinder haben nicht wie Erwachsene Routine und feste Verhaltensmuster und somit lernen sie spielend. Kinder, die viel und intensiv spielen, nehmen dabei ihre Besonderheit, ihre Einmaligkeit, ihre Handlungsmöglichkeiten und Grenzen, ihre Gefühls- und Gedankenwelt wahr.

Wir als pädagogische Fachkräfte sehen es als unsere Aufgabe, die Spielfähigkeit eines Kindes als eine kindeigene, lebensnotwendige Ausdrucks-, Erfahrungs- und Erlebniswelt zu verstärken und zu fördern. Spielen unterstützt und fördert die Lernfreude, die Lernmotivation und damit die Neugierde.

Wird das Kind in seinem Wollen nicht beachtet, verliert es nach und nach den Mut und die Energie und unterlässt die Tätigkeit. Spiele geschehen nicht in erster Linie auf irgendwelchen Tischen, sondern dort wo das Leben spielt: in spannenden Projekten, in Höhlen und Buden, auf Bäumen und auf dem Boden, in selbst gebauten Hütten, im Wald und auf Wiesen, beim Laufen und Buddeln, bei lebendigen Festen und spannenden Erkundungen. Da passiert das wirkliche Lernen. Das Spiel ist die elementare Lernform von Kindern.

Das Spiel ist der „Beruf des Kindes“

- S Spannungen abbauen
- P Persönlichkeitsbildung
- I Identität entwickeln
- E Emotionen er/ ausleben

L Lernerfahrungen machen

Spielen und Lernen wird heute oft als Gegensatz dargestellt, aber Spielen ist ein Ausdruck von Lernen.

Wenn ein Kind Gegenstände des Alltags voneinander unterscheiden kann, wendet sich sein Interesse ihren Funktionen zu. Erste Funktionsspiele beruhen unter anderem auf dem Tragen, Werfen, Sammeln und Sortieren von Gegenständen oder auch dem Ausgießen und Füllen von Gefäßen.

In der Krippe haben wir ein „Aktionstablett“. Das Tablett wird aus Alltagsmaterialien hergestellt.



5.10 Ausflüge und Stadtteilerkundung

Mit unserem Projekt wollen wir Kindern die Gelegenheit geben, ihren Stadtteil kennenzulernen und sich sicher im Straßenverkehr zu bewegen.

Viele Kinder kennen zwar die weite Welt aus dem Fernsehen, kommen aber selten in direkte Berührung mit ihrer näheren oder weiteren Umgebung, weil sie mit dem Auto gebracht werden oder aber von Seiten der Eltern keine Möglichkeit besteht, das gewohnte Umfeld zu verlassen. Es ist jedoch wichtig für Kinder, ihre Umwelt zu erkunden und zu kennen, damit sie später ihren Schulweg oder andere kleinere Wege selbständig und sicher zurücklegen können.

Dazu bereiteten wir Ausflüge zu verschiedenen Stadtteileinrichtungen, wie zum Landesmuseum, zum Maschsee, zum Rathaus, zum Wochenmarkt, zur Stadtteilbücherei, zur Bäckerei oder zur Polizei vor und führen diese unter anderem mit der Vorschulgruppe aus.

Zielsetzung

- Sicherheit im Straßenverkehr erlangen
- Kennenlernen der wichtigsten Verkehrszeichen
- Förderung der Selbständigkeit
- Kennenlernen des Stadtteils

5.11 Bildungsbereiche des niedersächsischen Orientierungsplans

Die Bildungsbereiche orientieren sich am niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung.

Diese sind unterteilt in neun Bereiche: emotionale Entwicklung und soziales Lernen, Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen, Körper - Bewegung – Gesundheit, Sprache und Sprechen, lebenspraktische Kompetenzen, mathematisches Grundverständnis, ästhetische Bildung, Natur und Lebenswelt und ethische und religiöse Fragen sowie Grunderfahrungen menschlicher Existenz.

Die sozial-emotionale Entwicklung vollzieht sich in vielen Bereichen (Sprache, Bewegung etc.). Die Voraussetzung für soziales Lernen ist eine gemeinsame Überzeugung aus Werten und Anerkennung emotionaler Gefühle. Die Kinder müssen ihre Gefühle offen und bewusst zulassen können und diese ausdrücken. Empathie wird entwickelt. Für die sozial-emotionale Entwicklung ist eine wertschätzende Atmosphäre, Respekt, Ernstnehmen und Akzeptanz unerlässlich.

Zum Thema Gefühle schauen wir gemeinsam Bilderbücher an und singen Lieder. Bei Konfliktlösungen unterstützen wir die Kinder. Jedes neue Kind wird von einer pädagogischen Fachkraft eingewöhnt. Wir vermitteln den Kindern Geborgenheit und Sicherheit. Wir beobachten die Kinder und erfassen die kindlichen, situativen Bedürfnisse. Wir unterstützen das Kind und bieten Hilfestellung, wenn das Kind sie einfordert.



Die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten erfolgt im Spiel und in der Auseinandersetzung mit Menschen und Dingen. Die Kinder müssen ganzheitlich Lernen, wodurch die Eigenaktivität der Kinder gefördert wird. Die kognitiven Fähigkeiten werden am besten gefördert durch Beobachtung und Gespräche. Die pädagogische Fachkraft darf den Lösungsweg nicht vorgeben. Gemeinsam mit den Kindern wird nach Lösungen geforscht, die pädagogischen Fachkräfte begleiten den Prozess. Eine fehlerfreundliche Atmosphäre, Ermutigung und Unterstützung bilden die Grundlage für kognitive Entwicklung.



In unserer Einrichtung schaffen wir eine anregende Umgebung, welche die Neugier der Kinder weckt und ihren Forscherdrang anspricht. Im Kindergarten werden die Grundbausteine aus der Krippe vertieft.

Kinder lernen bei Bewegung und nehmen ihre Umgebung wahr. Durch eine Vielfalt an sensomotorischen Erfahrungen wächst das positive Körperbewusstsein. Regelmäßige Bewegung führt zu Gesundheit und körperlichem Wohlbefinden. So sollten immer genug Angebote und Bewegungsmöglichkeiten in Kindertagesstätten vorhanden sein. Ziele sind unter anderem Förderung der Bewegungsfreude und körperlicher Geschicklichkeit.

Wir geben den Kindern Raum, um sich zu bewegen. Dafür wird beispielsweise eine Bewegungslandschaft im Gruppenraum der Krippe aufgebaut. Der Kindergarten besitzt einen eigenen Bewegungsraum, der für die Kinder immer zugänglich ist. Hinzu kommen große Außengelände mit vielen Bewegungsmöglichkeiten.



Sprache und Sprechen ist der Schlüssel zu Kommunikation und somit unerlässlich als Bildungsbereich in Kindertagesstätten. Kinder lernen die Sprache im miteinander und von den pädagogischen Fachkräften als Vorbild.

So ist beispielsweise der gemeinsame Morgenkreis ein Ritual, in dem das Thema Sprache zum Ausdruck kommt. Es werden Lieder gesungen und Fingerspiele gemacht. Die Kinder dürfen abwechselnd die anwesenden Kinder zählen.

Da dies ein besonders wichtiger Bereich ist, wird in dem Kapitel 4.14 ausführlicher darauf eingegangen.

Kinder wollen Dinge selber tun. Die lebenspraktischen Kompetenzen werden dadurch erworben, gefördert und erweitert. Die Kinder müssen in ihrem Autonomie- und Nachahmungsbestreben unterstützt werden. Dazu braucht das Kind Möglichkeiten, sich ausleben zu können und Dinge zu erfahren. So gehört zu diesem Bereich auch die selbstständige Versorgung wie Anziehen. Die pädagogischen Fachkräfte lassen den Kindern den Raum, sich selbstständig zu versorgen.

In der Vorweihnachtszeit backen wir Plätzchen mit den Kindern. Die Kinder können den Teig herstellen, den Teig selber ausrollen und die Plätzchen eigenständig ausstechen. Hierbei werden viele Lernbereiche abgedeckt, wie beispielsweise mathematisches Grundverständnis, ästhetische Bildung und soziales Lernen.



Mathematisches Grundverständnis bildet hierbei nicht das Erlernen typischer mathematischer Fähigkeiten ab. Vielmehr geht es um Zahlen im Alltag, Größen bestimmen, messen und ordnen. Kinder sollen lernen, Mengen zu erfassen und diese zu vergleichen sowie ein Gefühl für Raum-Lage-Beziehungen erlangen.

Erstes mathematisches Denken bedeutet, Struktur und Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und Dinge miteinander in Beziehung zu setzen. In der Krippe und im Kindergarten können die Kinder dieses auf dem Bauteppich durch das Spielen mit Bausteinen erfahren.



Ästhetische Bildung umfasst alle sinnlichen Wahrnehmungen und Empfindungen. Musik, Tanz und bildnerisches Gestalten gehören zur ästhetischen Bildung. Durch Begegnung mit Werken aus Musik und Kunst können die Kinder sich mit Ästhetik auseinandersetzen. Verschiedene Techniken beispielsweise beim Malen können in der Kindertagesstätte ausprobiert werden. Bei Musikangeboten bringt das Kind als Instrument seine Stimme mit und kann sich selber einbringen.

Im Morgenkreis kommen die Kinder mit den pädagogischen Fachkräften zusammen. In einen Sitzkreis begrüßen sie sich einander, singen Lieder, spielen ein Spiel oder sprechen über ein bestimmtes Thema, z. B. über ein anstehendes Fest. Gerade für Kleinkinder ist dieses feste Ritual sehr wichtig, denn es bietet ihnen Orientierung im Tagesablauf und unterstützt sie dabei, nach dem Abschied von den Eltern in der Einrichtung anzukommen. Beim gemeinsamen Singen und Spielen kommen die Kinder in Kontakt mit unterschiedlichen Liedern. Auch wird wöchentlich im Kindergarten das Thema „Musik“ behandelt, wo unterschiedliche Instrumente, Tänze oder Lieder behandelt werden.

Die Natur und Lebenswelt eignen sich Kinder beim Erforschen an. Somit ist es wichtig, den Kindern die Möglichkeiten und die Unterstützung dafür zu bieten. So können sie mit Gewichten und Mengen experimentieren und kommen mit Naturphänomenen in Kontakt. Die pädagogische Fachkraft unterstützt die Kinder bei ihrer Suche nach einer Erklärung, beobachtet mit den Kindern, ermuntert diese und überprüft gemeinsam Hypothesen der Kinder.



Auf unserem Außengelände haben wir einen Apfelbaum. Beim Ernten der Äpfel lernen die Kinder nicht nur lebenspraktische Erfahrungen, sondern auch mathematisches Grundverständnis. Die Kinder können Zählen, wie viele Äpfel bereits geerntet werden oder wie viele Äpfel für das Backen eines Kuchens nötig wären.

Kinder spüren Glück und Trauer, Geborgenheit und Verlassenheit, Vertrauen und Angst. Dabei treffen Kinder auch immer wieder auf Menschen mit religiösen Ansichten. Dem Begegnen von Religionen und der Auseinandersetzung mit dem Thema ist wichtig für Kinder. Da die Kita Paulus eine evangelische Einrichtung ist, wird in dem nachfolgenden Kapitel „Religionspädagogik“ tiefer auf dieses Thema eingegangen.



Konkret bedeutet dies für uns, dass wir uns in unserer Arbeit nach diesen Bereichen und Anforderungen richten und mit besonderem Blick Angebote danach planen.

Der vollständige niedersächsische Orientierungsplan für Bildung und Erziehung kann auf der Seite des niedersächsischen Kultusministeriums heruntergeladen werden.

5.12 Religionspädagogik

Kinder machen von Beginn an Erfahrungen, die von elementarer Bedeutung sind z.B. Vertrauen, Angst, Glück, Verlassen sein und Trauer. Es sind existentielle Erfahrungen, die auch Kinder intensiv erleben. Sie sind von sich aktiv und bestrebt, ihrer Welt einen Sinn zu geben, Antworten zu finden auf besondere Ereignisse, die sie beschäftigen. Wo komme ich her? Wozu bin ich da? Wo gehe ich hin? Diese Fragen entstehen bei der Geburt eines Geschwisterkindes oder beim Tod eines Angehörigen. Jeder Mensch, also auch das Kind, ist bestrebt, die Fragen nach seiner Existenz zu beantworten. Sie sind auf der Suche nach Orientierung. Hierbei brauchen Kinder Anregungen und Angebote.

Zu unserer Tradition und Geschichte gehören christliche Inhalte und auch wir pädagogische Fachkräfte suchen gemeinsam mit den Kindern Antworten und erläutern unseren eigenen religiösen Standpunkt. Wir geben den Kindern damit Deutungsmuster. Religiöse Erziehung ist für uns nicht nur die Vermittlung von Inhalten und Glaubenssätzen, sondern die Erziehung aus dem Glauben, d. h. aus eigener Glaubenserfahrung und gelebter Glaubensüberzeugung.

In der Kindertagesstätte machen die Kinder positive Grunderfahrungen wie Geborgenheit, Vertrauen und angenommen sein. Dies sind die wichtigsten Grunderfahrungen. Wir wollen Kinder annehmen und wertschätzen und sie mit ihren Fragen ernst nehmen, sie ermutigen, selber nachzudenken und Antworten zu finden. Wir bieten ihnen im Tages- und Wochenablauf christliche Rituale, wie z.B. Gebetswürfel, Singangebot und die monatliche wiederkehrende Andacht. Der Gebetswürfel wird vor dem Mittagessen von wechselnden Kindern benutzt. Anschließend sprechen alle gemeinsam das entsprechende Gebet. Die monatlich wiederkehrenden Andachten werden zu bestimmten Themen gemeinsam mit Kindern vorbereitet. Zu den Vorbereitungen gehören Gespräche z.B. über das Thema „Sich ängstigen - Angst überwinden“, Bilder malen, Lieder singen, Geschichte über die Stillung des Sturmes (Markus 4,35-41) erzählen und ein großes Schiff bauen. Diese Elemente werden zur Gestaltung des Gottesdienstes, indem die Kinder mitspielen, verwandt.

Religiöse Bilderbücher sind für die Kinder zugänglich und regen oft zum Gespräch an.

Im Jahreslauf feiern wir die christlichen Feste und sprechen mit den Kindern über ihre Bedeutung. So entstand zum Thema Trauer und Tod ein großes Kreuz, das von den Kindern aus Mosaiksteinen zusammengesetzt wurde.

5.13 Sexualpädagogik

Für uns beginnt die sexuelle Entwicklung der Kinder mit ihrer Geburt.

Wir Mitarbeiter unterscheiden grundsätzlich zwischen kindlicher- und erwachsener Sexualität. In diesem Zusammenhang bedeutet Sexualerziehung nicht nur „Aufklärung“, sondern sie vermittelt Wissen über das Akzeptieren des eigenen Körpers, Partnerschaft, Rücksichtnahme, Zärtlichkeit, Selbstvertrauen und gleichberechtigter Umgang zwischen Mädchen und Jungen.

Schon ganz kleine Kinder machen mit ihrem Körper sinnliche Erfahrungen wie z. B. Daumenlutschen. Kinder äußern ihre Bedürfnisse spontan, unbefangen und voller Neugier, ohne sich der Tabus und Schamgrenzen der erwachsenen Welt bewusst zu sein.

Somit bedeuten Doktorspiele für die Kinder:

- untersuchen des Körpers
- sich gegenseitig berühren
- gucken nach Unterschieden
- und sich zurückziehen um den Körper zu erkunden

In der Praxis heißt das für uns als pädagogische Fachkraft:

- Freiräume und Rückzugsmöglichkeiten schaffen
- Das Akzeptieren von Doktorspielen
- Das Unterstützen eines liebevollen Umgangs miteinander
- Die Bereitschaft der Mitarbeiter, Fragen ernst zu nehmen und wahrheitsgemäß und kindgerecht zu beantworten.
- Durch gezielte Angebote den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich mit Fragen wie „wie funktioniert mein Körper“ „wo komme ich her“ usw. auseinanderzusetzen.

- Die Gefühle der Kinder ernst nehmen, ihnen helfen, diese zu benennen und auszudrücken und sie darin unterstützen, ihrer eigenen Gefühlswahrnehmung zu vertrauen.
- Das Recht des Kindes zu akzeptieren „Nein“ zu sagen und seine Grenzen aufzuzeigen.
- Achtung vor den Gefühlen und Grenzen des anderen vermitteln und dessen „Nein“ anzuerkennen.

Wir haben im Team feste Regeln für uns entwickelt, wie und wann wir auf beobachtete Doktorspiele reagieren.

Regeln und Absprachen werden mit den Kindern zusammengetroffen und unsere Grenzen vermittelt, wie z. B.

- Es werden keine Gegenstände in Körperöffnungen gesteckt
- Das Spiel ist für ein Kind beendet, sobald es „Nein“ sagt.

Erwachsene greifen ein, wenn:

- Ein Kind nicht mehr mitspielen möchte und die anderen nicht darauf hören.
- Regeln überschritten werden.

Sollten „Grenzüberschreitungen“ einzelner Kinder auftreten, werden wir betroffene Eltern ansprechen!

5.14 Gewaltprävention

Kinderpsychologen sind sich einig, dass in erster Linie ein gesundes Selbstbewusstsein die wichtigste Voraussetzung ist, um auch in der Gruppe sozial kompetent zu sein. Soziale Kompetenz bedeutet die hohen An- und Herausforderungen, die geschriebenen und ungeschriebenen Regeln in einer Gruppe zu erfassen und zu verinnerlichen, aber auch den Mut zu finden, für sich einzustehen, Verantwortung für sich und die Gemeinschaft zu tragen, sich aber auch als einzigartig und unverwechselbar zu erleben.

Das soziale Verhalten von Kindern wird einerseits von den Erfahrungen, die sie im Elternhaus machen, geprägt, andererseits von den Erlebnissen mit anderen Kindern.

Wo Kinder miteinander in einer Gruppe leben, gibt es Konflikte und Streit. Uns ist es wichtig, eine Atmosphäre für alle Kinder zu schaffen, in der sie sich wohlfühlen, Vertrauen aufbauen können umso das Sozialverhalten zu fördern.

In unserer täglichen Arbeit hat die Förderung des Selbstvertrauens bei allen Kindern die größte Bedeutung. Wir schaffen den Kindern Räume in denen sie auch "Nein" sagen und Gefühle zeigen dürfen, Ängste bewältigen lernen, sich mit Wut auseinandersetzen müssen und dürfen, dabei das Angewiesen sein auf die Gemeinschaft erfahren. Kinder sollen ihrem Unmut ohne Zweifel zeigen dürfen. Sie brauchen aber auch eine klare Anleitung wie sie mit ihrer Wut umgehen können. Sie sollen lernen, angemessen zu reagieren, wenn sie einmal ihren Kopf nicht durchsetzen können aber sie brauchen auch unsere Ermutigung, ihren Ärger überhaupt zuzulassen.

Rahmenbedingungen:

- Wir gestalten die Räume attraktiv, mit unterschiedlichen und wechselnden Beschäftigungsangeboten.
- Die Angebote berücksichtigen auch die unterschiedlichen Altersgruppen.
- Wir schaffen viele Bewegungsmöglichkeiten im Bewegungsraum und auf dem Außengelände.

Morgen- und Mittagskreise:

- Besonders in den gemeinsamen Kreisen üben wir aktives Zuhören. Wir konzentrieren uns auf den Sprecher und lassen ihn ausreden.
- Wünsche und Bitten werden geäußert, Meinungen vertreten und Gegenentscheidungen ausgehalten.
- Auch hier üben wir Partizipation, lassen die Kinder demokratisch mitentscheiden.
- Hier werden die Kinder ermutigt ihre Gefühle zuzulassen, auch negative vorangegangene Situationen und Konflikte mit anderen Kindern auszudrücken und anderen mitzuteilen, ohne zu verletzen.

Wir als pädagogische Fachkraft achten darauf:

- Die Ruhe zu bewahren!

- Nicht die Verantwortung für einen Streit zu übernehmen!
- Nicht gleich einzugreifen. Den Streit beobachtend verfolgen und abwarten, ob die Kinder selbstständig zu einer Einigung kommen.
- Nicht gleich Schiedsrichter sein und Schuldzuweisungen geben.
- Mit den Kindern in Ruhe die Streitsituation aufarbeiten, jedes Kind aus seiner Sicht berichten lassen.
- Mit den Kindern überlegen, wie es zu diesem Streit gekommen ist, was man tun könnte und wie man einen Streit vermeiden kann. Nicht „predigen“.
- Jeden Ansatz von positiven Streitlösungen herausstellen und loben.
- Bei eigenen Konflikten nicht vergessen, dass die Bewältigung für die Kinder Vorbildcharakter hat!
- Kinder müssen Vergebung erfahren. Wenn wir selbst sehr unnachgiebig und nachtragend sind, werden Kinder schwer zu Vergebung und Versöhnung finden!

5.15 Die Eingewöhnung

5.15.1 Das Eingewöhnungskonzept in der Krippe

Die Eingewöhnung der neuen Krippenkinder wird angelehnt an das „Berliner Modell“ durchgeführt. Ziel jeder Eingewöhnung ist der Aufbau einer tragfähigen Beziehung, die es dem Kind somit später ermöglicht, sich in bester Weise zu entwickeln.

Die Eingewöhnung gliedert sich in drei Phasen:

1. Grundphase

Das Kind besucht mit einem Elternteil für 1,5 Stunden die Krippe. Der erste Trennungsversuch erfolgt individuell, frühestens aber nach dem vierten Tag.

2. Stabilisierungsphase

Ist der erste Trennungsversuch erfolgreich gewesen, lernt das Kind die Tagesstruktur kennen. Angefangen wird mit dem Frühstück. Kann die Zeit der Trennung erweitert werden, folgen das gemeinsame Mittagessen und anschließend der Mittagsschlaf.

3. Schlussphase

Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn das Kind einen festen Bezugspartner hat, von dem es sich trösten lässt und als sichere Basis akzeptiert.

Die durchschnittliche Eingewöhnungszeit beträgt vier Wochen. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass, je nach Vorkenntnis der Kinder, die Kinder individuell Zeit benötigen.

Die Eltern sind in der Eingewöhnungsphase die wichtigsten Partner, auf deren Mithilfe und Zeit wir angewiesen sind. Um dafür eine gute Grundlage zu schaffen, wird vor Beginn der Eingewöhnung ein vertiefendes Aufnahmegespräch über die Dauer und den Ablauf informiert.

Damit die Kinder bereits vor dem Start in der Krippe die Einrichtungen kennenlernen können, wird jährlich ein Spielkreis ab Frühjahr/Ostern angeboten. Dieser findet mittwochs von 14.30 Uhr bis 15.30 Uhr in den Räumlichkeiten der aufzunehmenden Krippengruppe statt.

Damit die Eltern immer ein gutes Gefühl haben, wenn sie ihr Kinder in unsere Einrichtung bringen, ist für uns eine intensive und gute Zusammenarbeit im Sinne der Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und pädagogischer Fachkraft unerlässlich. Das Wohl des Kindes steht immer im Mittelpunkt unserer Arbeit.

5.15.2 Das Eingewöhnungskonzept im Kindergarten

Bei jüngeren Kindern muss auf die Eingewöhnung in den Kindergarten ganz besonders viel Wert gelegt werden. Die Zeit dieser ersten Phase (meist erste Trennung von den Bezugspersonen) kann erfahrungsgemäß bis zu 6 Wochen dauern. Insgesamt achten wir auf die Individualität jedes einzelnen Kindes, deshalb sollte die Betreuungsdauer besonders anfangs den Möglichkeiten des Kindes angepasst sein.

Die Begleitperson, die die Eingewöhnung übernimmt, ist meist die Mutter, es kann aber auch der Vater, die Oma oder eine andere Vertrauensperson für das Kind sein.

Die neuen Kinder werden je nach Anzahl, meist über 14 Tage gestaffelt aufgenommen, damit die pädagogischen Fachkräfte an den ersten Tagen verstärkt auf das einzelne Kind eingehen können.

Zu Beginn des Kindergartenjahres, also zur Hauptzeit der Neuaufnahmen (bis zu 6 Wochen), wechseln die pädagogischen Fachkräfte nicht die Gruppenräume, sondern bleiben in ihren Stammgruppen und sind somit erste feste Bezugspersonen für neue Kinder. Die Gruppenräume bleiben in der Anfangsphase bis 9.30 Uhr geschlossen, in dieser Zeit macht jede Gruppe einen kurzen Kreis mit Spielen und Liedern zum Kennen lernen. Angebote gibt es nur in der Stammgruppe oder gruppenübergreifend für die erfahrenen Kindergartenkinder. Der Angebotstag entfällt in dieser Zeit ebenfalls.

Die angehenden Schulkinder übernehmen in der Eingewöhnungsphase eine Patenschaft für die Anfänger, um sie besser in den Kitaalltag zu integrieren. Sie gehen z. B. zusammen frühstücken oder helfen beim Anziehen.

Absprachen sollten besonders in dieser Zeit von allen Beteiligten verbindlich eingehalten werden.

Tipps zur Eingewöhnung:

- Gönnen Sie sich die Zeit, zusammen mit ihrem Kind die neue Umgebung zu erforschen
- Eröffnen Sie ihrem Kind mit einer eigenen positiven Einstellung zur Kindertagesstätte eine Welt voll neuer Möglichkeiten
- Geben Sie Ihrem Kind Zeit und Raum, auch allein Kontakt zu den pädagogischen Fachkräften und Kindern aufzunehmen
- In Absprache mit den pädagogischen Fachkräften gestalten Sie über einen längeren Zeitraum diese meist erste Trennungsphase ihres Kindes
- Der Abschied von ihrem Kind, auch an den ersten Eingewöhnungstagen, sollte kurz sein, damit ihr Kind spürt, dass Sie Vertrauen zu uns haben
- Die abgesprochene Abholzeit sollten Sie verbindlich einhalten, damit Ihr Kind Sicherheit und Verlässlichkeit erfährt

5.16 Beobachtungs- und Dokumentationskonzepte

5.16.1 Entwicklungsbeobachtung und –dokumentation nach Koglin/ Petermann

Die Entwicklungsbeobachtung und –dokumentation (EBD) nach Koglin und Petermann verwenden wir in der Einrichtung. Das EBD-Verfahren wird in der Krippe und im Kindergarten genutzt.

Im Mittelpunkt steht die ganzheitliche Beobachtung des Kindes. So bietet die EBD eine systematische Entwicklungsdokumentation mit einem hochstrukturierten Verfahren. Die Anforderungen der einzelnen Entwicklungsbereiche orientieren sich an dem Konzept der Grenzsteine, das besagt, dass innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens in allen Bereichen bestimmte Fähigkeiten erlangt werden, und an einer normgerechten (durchschnittlichen) Entwicklung. Dies gewährleistet eine Identifikation von entwicklungsgefährdeten Kindern.

Die Entwicklungsbereiche gliedern sich in sechs Schwerpunkte: Haltungs- und Bewegungssteuerung, Fein- und Visual-motorik, Sprache, kognitive Entwicklung, soziale Entwicklung und emotionale Entwicklung. Pro Schwerpunkt existieren vier konkrete Aufgaben, die zu überprüfen sind. Im Bereich der Haltung und Bewegung wäre bei einem Beobachtungsbogen für ein Kind mit 60 Monaten beispielsweise die Aufgabe: Geht freihändig und wechselfüßig eine Treppe hoch und runter oder rennt zehn Meter im Höchsttempo. Aufgrund der vier Aufgaben pro Schwerpunkt ergibt sich eine Höchstpunktzahl von 24.

Das EBD-Verfahren nutzen wir hauptsächlich für Entwicklungsgespräche. Vor jedem Entwicklungsgespräch wird das Kind beobachtet und der jeweils dem Alter entsprechende Bogen ausgefüllt. Sollten zwischendurch Beobachtungen auffällig sein, wird dieser auch ohne entsprechenden Anlass ausgefüllt, um mögliche Entwicklungsstörungen frühzeitig zu erkennen. In einem solchen Fall wenden wir uns selbstverständlich zeitnah an die Eltern.

5.16.2 Portfolio

Portfolio bietet viele Möglichkeiten zur Kommunikation. Das Kind setzt sich mit sich selber auseinander, erzählt den pädagogischen Fachkräften und Eltern von Zetteln im Portfolio-Ordner und kommt mit anderen Kindern ins Gespräch. Sie zeigen sich gegenseitig ihre vorhandenen Zettel und Bilder und gleichen ab. Dabei entsteht ein Austausch zwischen allen Beteiligten.

Kinder können sich mithilfe verschiedener Zettel mit ihrer Identität, dem Können und kreativen Fähigkeiten, Interessen und Wünschen, eindrücklichen Erlebnissen und besonderen Ereignissen auseinandersetzen. Dazu gibt es beispielsweise Zettel, auf denen ein Feld offen ist, indem die Kinder malen können, was sie gelernt und geschafft haben. Andere Zettel bieten die Möglichkeit, Bilder aufzukleben, die mit dem Thema „Experiment“ zusammenhängen. Jeder Zettel kann nach dem Malen des Kindes noch mit einem kurzen Satz der pädagogischen Fachkraft ergänzt werden. So entsteht bereits beim Erstellen des Zettels ein Gespräch über die Entwicklungsschritte des Kindes.

Die Portfolio-Arbeit ist folglich ein ganzheitliches Beobachtungskonzept. Wichtig ist, dass immer wertschätzend beobachtet wird. Individuelle Entwicklungsschritte des Kindes stehen im Mittelpunkt und finden ihre Beachtung bei der Portfolio-Arbeit. Die Kompetenzen des Kindes werden erkannt und reflektiert.

In einem Portfolio-Ordner werden Fotodokumentationen sowie gemalte Bilder und gebastelte Werke gesammelt. Der Blick wird hierbei auf die Stärken und Fähigkeiten des Kindes gelegt, um es in seinem Tun zu unterstützen. Das Portfolio beinhaltet unter anderem Themenseiten wie z.B. „Da bin ich“. Dadurch lernt das Kind, sich mit seiner Person, aber vor allem mit seinem Portfolio zu identifizieren.

Das Kind ist Autor des Portfolios. In dem Ordner können gesammelte Werke von Bildern, Fotos seiner Produkte und aufgeschriebene Kinderaussagen ihren Platz finden. Durch die eigene Auswahl und Entscheidung über die Zettel, die in den Portfolio-Ordner eingeklebt werden, wird die Selbstwirksamkeit des Kindes gefördert. Herausforderungen werden nicht nur bewältigt, sondern für alle sichtbar gemacht.

Damit die Portfolio-Arbeit gut klappt, gibt es einige Regeln zu beachten:

- Das Lerntagebuch des Kindes wird in Ich-Form geschrieben.

- Es wird klar, verständlich und einfach geschrieben. Die Kinder sollen beim Vorlesen gut verstehen können, worum es geht.
- Die Kompetenzen und Stärken stehen im Mittelpunkt, keine Mängel.
- Die Portfolio-Arbeit kann nur zusammen mit dem Kind erfolgen.
- Fotos und Bilder sollten genutzt werden, da diese ohne große Erklärung auch für die Kinder ersichtlich sind.
- Der Portfolio-Ordner ist Eigentum des Kindes. Es muss um Erlaubnis gefragt werden, wenn man sich diesen Ordner angucken möchte.

Die Portfolio-Ordner in der Krippe sind im Gruppenraum im Regal zugänglich. In der Portfolio-Arbeit schließen wir die Eltern mit ein. Im Aufnahmegespräch bekommen die Eltern „Arbeitsblätter“, die sie mit ihrem Kind für die Portfolio Mappe ausfüllen und gestalten. Weitere Arbeitsblätter werden in der Krippe von den pädagogischen Fachkräften mit den Kindern ausgefüllt. Portfolio-Ordner aus der Krippe werden selbstverständlich im Kindergarten weitergeführt.

Die Portfolio-Ordner im Kindergarten sind in den Regalen in der Nähe der Kinderküche zu finden. Jedes Kind bekommt seinen eigenen persönlichen Ordner mit dem Namen und einem Foto, damit das Kind seinen eigenen Ordner auch ohne Hilfe von Erwachsenen findet.

Die Portfolio-Arbeit ist bei uns in den Alltag integriert. Wöchentlich wechselnde pädagogische Fachkräfte nehmen sich vormittags Zeit und sind nur für die Anliegen der Kinder bezüglich der Portfolio-Ordner zuständig. Sie bieten verschiedenste Materialien an und erarbeiten mit dem Kind zusammen neue Meilensteine der Entwicklung.

5.16.3 Early Excellence

„Early Excellence“ stammt ursprünglich aus England und stellt einen frühpädagogischen Ansatz dar, welcher vor allem die Individualität jedes Kindes im Blick hat. Das Kind ist einzigartig und sollte stets mit einem positiven Blick gefördert werden.

Auf Grundlage dieser Einstellung und mithilfe des Early-Excellence-Beobachtungsbogens wird das Kind von drei Kolleg*innen beobachtet. Nach einer

Besprechung über die verschiedenen Situationen wird ein auf das Kind zugeschnittenes Angebot geplant und durchgeführt. Anschließend folgt ein kurzes Elterngespräch über die Beobachtungen sowie das durchgeführte Angebot.

In der Krippe wird bei jedem Kind, das seinen zweiten Geburtstag bei uns feiert, dieses Beobachtungsverfahren inkl. Angebot durchgeführt.

Im Kindergarten ist es für die Kinder, die ihren vierten Geburtstag bei uns feiern, vorgesehen.

5.17 Sprachbildung und Sprachförderung

Sprache ist der Schlüssel zur Welt. Durch sie werden Gedanken und Gefühle zum Ausdruck gebracht, Bedeutungen vermittelt, Erlebnisse verarbeitet, Erfahrungen ausgetauscht, Wünsche und Bedürfnisse geäußert und Handlungen geplant. Die Kommunikationsfähigkeit eines Kindes ermöglicht ihm Kontaktaufnahme, Teilhabe und Mitbestimmung in der Kindertageseinrichtung. Sprachbildung und Sprachförderung sind eine Querschnittsaufgabe im pädagogischen Alltag und finden in allen Bildungsbereichen statt.

Die sprachliche Förderung der Kinder gehört neben der Sozialerziehung zu den wichtigsten Aufgaben unserer Kindertageseinrichtung. Um dies in unserer Arbeit umzusetzen, nutzen wir unter anderem den Morgenkreis, Bilderbuchbetrachtungen sowie musikalische Angebote.



Seit dem 01.08.2018 sind Kindertageseinrichtungen nach § 2 Abs. 4 KiTaG verpflichtet, Sprachförderung für Kinder mit besonderem Förderbedarf im letzten Jahr vor der Einschulung alltagsintegriert und geplant durchzuführen.

Dazu nutzen wir zur Dokumentation die Kurzversionen von SISMIK (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen) und SELDAK (Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern). Grundsätzlich wird der Sprachstand von allen Kindern, die im folgenden Jahr eingeschult werden, erhoben. Sollten sich bei der Sprachstandfeststellung ein

Sprachförderbedarf ergeben, wird dieser im letzten Kindergartenjahr besonders gefördert.

Die Konzeption zur Sprachbildung und Sprachförderung ist im Anhang zu finden.

5.18 Projektarbeit

Projektarbeit bietet viele Ansatzpunkte für die Unterstützung der Entwicklung – auch von Kindern unter drei Jahren. Die Möglichkeit von Projektarbeit basiert auf dem in der Regel stark ausgeprägten Interesse schon sehr junger Kinder an den sie umgebenden Dingen und Stoffen. Sie möchten Gegenstände immer wieder anfassen und ausprobieren, wozu sie taugen. Mit Interesse, Neugier und Entdeckerfreude erobern sie räumliche Dimensionen, erforschen Phänomene und eignen sich die dingliche und die imaginäre Welt an.

Projektarbeit lässt sich an verschiedenen Orten durchführen: im Gruppenraum, im Atelier, aber auch im Außengelände. Die verschiedenen räumlichen Möglichkeiten bieten durch die Unterschiede der Ausstattung auch variierende Annäherungen an den Projektgegenstand. Die Arbeit im Gruppenraum ermöglicht fast allen Kindern die Teilnahme am Projekt. Kinder können Arbeiten, die z.B. am Tisch angeboten werden, entweder als Akteure oder als Beobachter annehmen. Die älteren oder etwas mutigeren Kinder setzen sich erfahrungsgemäß schnell an den Tisch oder auf den Boden, sobald sie merken, dass etwas „Neues“ oder „Unerwartetes“ passiert.

5.19 Vorschulprojekte

5.19.1 „Nein heißt Nein!“

Dieses Projekt richtet sich speziell an Mädchen und Jungen im Alter zwischen 5 und 6 Jahren. Das Projekt bietet einen guten kindgerechten Rahmen, sexuelle Gewalt zu thematisieren. Es geht in erster Linie darum, die soziale Kompetenz der Kinder zu stärken. Durch den Einsatz von Begleitmaterial, Bilderbüchern, Bildern, Spielen usw., deren Zusammenstellung auf basisorientierter Prävention sexueller Gewalt zugeschnitten ist, wird eine allgemein persönlichkeitsstärkende Wirkung erzielt, die

immer sach- und altersgerecht vermittelt wird. Pädagogischen Fachkräften und Eltern wird deutlich gemacht, dass sie Vorbild und Schutz für ihre Kinder sein können.

Das Projekt beginnt mit einem Elternabend, an dem die Eltern über die einzelnen thematischen Bausteine informiert werden. Das Projekt mit den Kindern läuft über einen Zeitraum von ungefähr 2 Monaten.

Als thematische Bausteine der Präventionsarbeit stehen die Themen:

- Gefühle

Es gibt so viele Gefühle, wie es Farben gibt! Schön, wenn Kinder eine breite Farbpalette kennenlernen. Das fördert den Mut, eigene bunte Lebensbilder zu entfalten. Kinder sind ihren Gefühlen unmittelbarer ausgesetzt als Erwachsene. Ihre Gefühle werden kaum gefiltert, wie bei Erwachsenen. Sie wollen in dem unterschiedlichen Tempo ihrer Gefühle ernst genommen werden. Nur so lernen sie langsam, sich selbst sicherer zu werden und ihrer Wahrnehmung zu vertrauen. Dort wo Kinder oft die Erfahrung machen, dass sie mit ihrer Neugierde, ihrer Abenteuerlust, ihrem Eigensinn und ihren Bedürfnissen nach Anerkennung, Nähe und Geborgenheit willkommen sind, wird es ihnen gelingen, zu sich selbst und anderen zu finden.

Aktivitäten zu diesem Baustein sind z.B.

- der Gefühlswürfel
- Gefühlsmaschine
- Gefühle mimisch ausdrücken und erkennen
- Lied: Kunterbunte Träumefrau (mit Bewegung)
- Mandalas malen

- Grenzen

Alle Aktivitäten und Impulse dieses Bausteins streben das Ziel an, die eigene Person als Einheit in Abgrenzung zu anderen zu erleben. Es sollen Fähigkeiten zur sinnlichen und körperlichen Selbstwahrnehmung gestärkt und die Möglichkeiten verbessert werden, diese zum Ausdruck zu bringen. Zugang zu sich selbst und die Erlaubnis, Zustimmung und Ablehnung auszudrücken, sind Grundlage für das Setzen von Grenzen. Es reicht nicht, Kindern theoretisch zu erklären, dass sie Nein-Sagen dürfen, wenn ihnen etwas nicht gefällt. Übung und fortlaufende Bestätigungen gehören dazu. Es gibt viele Formen „Nein“ zu

sagen und Widerstand zu zeigen. Wie unterschiedlich all diese Formen wirken, können sie im Spiel erleben. Sie sollen Mädchen und Jungen in ihrer Selbst – und Fremdwahrnehmung stärken und ermutigen, für sich und andere einzutreten.

Aktivitäten zum Thema Grenzen setzen sind z.B.

- Katzenlied mit Bewegung und Nachspielszenen
 - Lied: ich bin doch keine Zuckermaus
 - Nein geht auf die Reise, (Bereich der Kommunikation), wie kann ich „Nein“ sagen
 - Gespräch über: wann darf ich "nein" sagen.
 - Körpersprache, mit ausgestrecktem Arm „Nein“ sagen
- Geheimnisse

Geheimnisse werden auch im negativen Sinn verwendet, um Menschen zu binden. Mädchen und Jungen müssen in ihrer Wahrnehmung von guten und schlechten Geheimnissen gefördert werden. Gute Geheimnisse sind etwas Wunderbares. Sie werden meistens irgendwann aufgedeckt, ohne dass die Freude daran verloren geht. Im Gegenteil! Ein geheim gehaltenes Geschenk wird zu einer besonders großen Überraschung. Schlechte Geheimnisse dagegen drücken im Bauch wie Steine. Schon ein kleines Kind weiß, dass Steine im Bauch nichts verloren haben. Jemandem ein bedrückendes Geheimnis zu erzählen, ist etwas Anderes als „petzen“. Kinder müssen wissen, dass es richtig ist, solche schlechten Geheimnisse los zu werden und sich Hilfe zu holen.

Das Gestalten von Schatzkisten ist in diesem Bereich eine gute Methode um Kindern Lernerfahrungen zu ermöglichen. Die Kisten sind das persönliche Eigentum ihres Trägers und haben einen Anspruch auf Schutz, Sorgfalt, Vertrauen und Respekt. Kinder lernen im alltäglichen Umgang mit den Kisten vieles über den Umgang mit sich und den anderen. Sie bestimmen selbst, für wen sie den Deckel öffnen und für wen nicht. Sie erfahren Achtung und Respekt. Grenzen werden überschritten, sie lernen sich auseinander zu setzen und zu schützen. Diese alltäglichen Erfahrungen sollten in ihrer Wirkung hinsichtlich präventiver Inhalte nicht unterschätzt werden.

- Hilfe holen

Die Fähigkeiten, Hilfe zu holen und selbst zu helfen, zählen zu den wichtigsten Zielen präventiver Arbeit. Voraussetzung ist, dass Mädchen und Jungen lernen, ihre Kräfte und Möglichkeiten richtig einzuschätzen. Zum Hilfe holen und Hilfe geben gehört die Achtsamkeit gegenüber Gefühlen. Hilfe zu holen und Hilfe zu geben festigt Bezüge im sozialen Alltag und fördert Freundschaften. Probleme lassen sich gemeinsam leichter lösen. Alle Übungen und Aktivitäten helfen Jungen und Mädchen, Gefahren besser einzuschätzen und Sicherheitsstrategien zu entwickeln. Schon im Vorfeld wird über mögliche Vertrauenspersonen, an die sich Kinder wenden könnten, nachgedacht. Das stärkt die Handlungskompetenz der Kinder und macht sicher. Die Kinder werden unterstützt, in Gefahrenmomenten ihrer eigenen Intuition zu folgen und sich ein breites Spektrum an Lösungswegen anzueignen. Raketenbilder und Raketenstartsprüche ermutigen Kinder, ihre Wut ihre Unlust oder ihren Kummer wahrzunehmen, auszudrücken, zu benennen und loszuwerden.

Zu den Bausteinen, Geheimnisse und Hilfe holen:

- Lied Geheimnisse
- Gespräch über gute und schlechte Geheimnisse

Das Geheimnislied und gezielt ausgesuchte Spielszenen geben Impulse für Rollenspiele. Die Kinder erspielen sich verschiedene Aspekte zum Thema Geheimnisse und erfahren auf diese Weise sehr eindrücklich, wie Geheimhaltungsdruck ausgelöst werden kann. Täter- und Opferverhalten werden deutlich, Lösungswege werden thematisiert.

- Körperwissen

Sich im eigenen Körper wohl zu fühlen, verbunden mit dem Wissen „Mein Körper gehört mir“ macht Kinder stark und selbstbewusst. In dem Maße, wie Mädchen und Jungen sich als einzigartige, wertvolle Persönlichkeiten wahrgenommen fühlen und selbst wahrnehmen, wächst ihr Selbstwertgefühl. Kinder, die sich ihres Wertes und ihrer Rechte bewusst sind, haben es leichter, Grenzen zu setzen und treten in Gefahrensituationen energischer für sich ein. Zum Umgang mit Körperberührungen werden viele Ergebnisse aus den bisherigen Bausteinen wiederholt. Es gilt, Gefühle einzuschätzen, danach zu

handeln, Nein zu sagen, wenn Berührungen nicht gefallen, unangenehm sind oder sogar wehtun.

Aktivitäten zum Baustein Körperwissen sind z.B.

- Tapetenbilder, Umrisse der Kinder werden aufgemalt
- Benennen und zeichnen von Körperteilen
- Unterschiede, Mädchen – Jungen
- Unterschiede, Erwachsene – Kinder
- Lied: mein Körper gehört mir (mit Bewegung)

5.19.2 Iss dich fit

Iss dich fit ist ein Gesundheitsprojekt für Kindertageseinrichtungen, das in Trägerschaft der Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Jugend und Familie durchgeführt wird.

Ziele dieses Projekts sind

- das Erlernen der Lebensmittelpyramide.
- das Kennenlernen der einzelnen Lebensmittelfamilien.
 - Aussehen, Namen, Vorkommen
 - Verwendung (kleine Gerichte selber herstellen)
 - Verkostung (schmecken, riechen, fühlen)
 - Altersgerechte Portionsgrößen definieren
- das Lernen von Essverhalten.
 - Essregeln (auch in der Familie)
 - Essgewohnheiten (auch in der Familie)
 - Küchenregeln
- das Kennenlernen von kulturellen Unterschieden und die Verwendung von typischen Lebensmitteln, Verarbeitung und Ritualen.

Der Ablauf dieses Projekts gliedert sich wie folgt:

- Begrüßung
- Gemeinsames Frühstück in der Kinderküche
- Theorie zu dem gewählten Thema der Lebensmittelpyramide
- Herstellen eines Gerichts zu dem gewählten Thema
- Gemeinsames Essen in entspannter Atmosphäre

- Aufräumen / Abwaschen (mit den Kindern gemeinsam)
- Abschluss

So entstehen tolle Erfahrungen darüber, wie man ein Brot oder Brötchen backt, welche gesunden Obst- und Gemüsesorten es gibt oder wie man eine schnelle Kartoffelsuppe kochen kann.

5.19.3 Buchstaben- und Zahlenwerkstatt

Unsere zukünftigen Schulkinder nehmen im letzten Jahr vor der Schule an einer Buchstaben- und Zahlenwerkstatt teil. In einer kleinen Gruppe lernen sie spielerisch den Umgang mit Buchstaben und Zahlen.

In diesem Projekt wird zu jedem Buchstaben und jeder Zahl eine Geschichte erzählt. Es werden zu Bildkarten Wörter gesucht und gelernt wie der Anfangsbuchstabe heißt. Es gibt einen Buchstabensalat aus selbst ausgeschnittenen Buchstaben, aus dem die Kinder lernen einfache Wörter zu legen und Scrabble zu spielen. Die Anfangsbuchstaben der Vornamen der Kinder werden gesucht und kennengelernt. Es werden Lieder über das ABC gehört und mitgesungen.

Zahlen werden geschrieben und wiedererkannt. Das sind Beispiele aus der täglich, über einen Zeitraum von vier Wochen, stattfindenden Werkstatt.

Zum Abschluss macht die Gruppe auf der Suche nach Zahlen und Buchstaben einen Ausflug durch den Stadtteil.

Die Kinder lernen in kleinen Schritten, sich über einen längeren Zeitraum und in einer größeren Gruppe auf eine Aufgabe zu konzentrieren.

Wir fördern damit die Selbstkompetenz, die Kinder lernen zu warten bis sie an der Reihe sind und geben sich gegenseitig Hilfestellung.

Sie lernen, ihren Namen zu schreiben, dass Buchstaben und Zahlen etwas bedeuten und werden auf die Schriftsprache gut vorbereitet. Durch Lieder und Reime lernen Kinder beiläufig den Sprachrhythmus und den Satzbau kennen.

5.19.4 Verkehrserziehung

Das Ziel eines Projekts ist immer die Unterstützung der kindlichen Entwicklung. Konkret bedeutet dies für die Verkehrserziehung, dass das Kind folgende Punkte erlernt:

- Signale des Verkehrs erkennen und deren Bedeutungsweise kennen
- links und rechts erlernen
- Farben in Zusammenhang mit dem Verkehr lernen
- die eigene Wahrnehmung schulen
- sich kontrolliert im Straßenverkehr bewegen
- Reaktionsvermögen fördern
- soziale Kompetenz fördern
- Laut und leise differenzieren
- Geräusche erkennen und zuordnen
- Regeln lernen und anwenden
- Rücksichtnahme
- Geduld
- Erlernen bzw. Vertiefung von richtigen Verhaltensweisen im Verkehr

Um diese genannten Ziele in dem Projekt zu vermitteln, werden verschiedenste Materialien verwendet. Arbeitsblätter von Fahrzeugen mit Sondersignalen oder mit Verkehrszeichen, Geschichten, Rätsel und Lieder werden mit den Kindern erarbeitet. Als Abschluss kommt ein Polizist in die Kindertagesstätte und überprüft das Erlernte der Kinder.

5.20 Übergang

5.20.1 Von der Krippe in den Kindergarten

Für Kinder, die intern von einer Krippengruppe in den Kindergarten der Kita Paulus wechseln, gibt es einen festgelegten Ablauf, um diesen Übergang besonders angenehm für die Kinder zu gestalten.

Zum Kennenlernen kommen die pädagogischen Fachkräfte vor dem Wechsel in den Kindergarten beim Morgenkreis zu Besuch in die Krippe. Ist die Zeit gekommen, dass die Krippenkinder in den Kindergarten wechseln, holen die Bezugserzieher mit einem ausgewählten Patenkind aus dem Kindergarten jedes Krippenkind einzeln ab. Es beginnt mit dem gemeinsamen Morgenkreis und dem Frühstück im Kindergarten. Das Krippenkind darf eigenständig entscheiden, wie lange es im Kindergarten bleiben möchte. Aus Erfahrung zeigt sich, dass viele Kinder nicht zurück in die Krippe und die neuen Kinder kennenlernen sowie die Räumlichkeiten und Spielmöglichkeiten erkunden möchten.

Während der Zeit des Wechsels von der Krippe in den Kindergarten kann es unter Umständen zu verkürzten Betreuungszeiten kommen.

5.20.2 Vom Kindergarten in die Grundschule

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist für alle Kinder ein aufregendes und einschneidendes Erlebnis in ihrer Entwicklung.

Um den Kindern diesen Übergang besonders leicht zu machen, existieren verschiedene Angebote für die Vorschulkinder.

Die bereits genannten Vorschulprojekte (Kapitel 4.15) bieten den Kindern eine erste Erfahrung, wie die Struktur in der Schule aussehen könnte.

Hinzu kommt die Kooperation mit der Otfried-Preußler-Schule (OPGS). Dafür wurde ein Kooperationskalender erarbeitet, der verschiedene Angebote umfasst.

Am Anfang des Kindergartenjahres (meist im September) besuchen die Vorschulkinder die Monatsbühne der OPGS. Somit können sie das erste Mal Kontakt zu dem „System Schule“ aufnehmen. Im November besuchen die Erstklässler die Vorschulkinder im Kindergarten. Im Dezember folgt ein Adventsbasar, an dem Eltern und Kinder die OPGS besuchen können.

Im Frühjahr (Februar und März) gehen die Vorschulkinder zum gemeinsamen Mittagessen in die Mensa der OPGS. Dazu gibt es mehrere Termine. Die Monatsbühne der OPGS wird im Mai und Juni erneut besucht.

Zum Abschluss des Vorschuljahres feiern wir ein Abschiedsfest vor der Schließzeit. Eine Schultüte gibt es am Ende selbstverständlich auch. Ebenso gibt es einen Tag (Schulranzen-Tag) vor der Schließzeit, an dem die Kinder ihren Schulranzen mitbringen und zeigen dürfen.

6 Glaube

Der christliche Glaube bietet als Grundlage seiner Botschaft und Herausforderung eine ideale Grundlage zum Umgang mit Menschen allgemein und darum auch besonders zur Arbeit mit Kindern. Kinder sind Gaben Gottes, Geschöpfe, in ihrer Einmaligkeit gewollt und bejaht. Aus diesem grundsätzlichen Ja Gottes ergibt sich der Auftrag, die Kinder so anzunehmen, wie sie sind, sich so zu verhalten, dass diese Annahme auch von den Kindern empfunden werden kann.

Es ergibt sich der Auftrag, die Kinder in ihren Fähigkeiten zu unterstützen, ihnen zu helfen, ihre Gaben zu entdecken und zu entfalten.

Die Liebe Gottes, die sich schon in seinem grundsätzlichen Ja zu den Menschen zeigt, wirkt und zeigt sich auch in Vergebung und Versöhnung, in der Arbeit mit den Kindern zu leben und zu thematisieren, ihnen zu vermitteln, dass Gottes Liebe Entschuldigung und Neuanfang ermöglicht.

Selbstannahme und Annahme des anderen, ermöglicht durch die Liebe Gottes, bieten die besten Voraussetzungen für einen friedlichen, toleranten und demokratischen Umgang. Daraus ergibt sich der Auftrag, diesen vom Glauben her begründeten Umgang im Miteinander mit den Kindern zu üben.

Der christliche Glaube bietet Antworten auf die Frage nach dem Sinn.

Daraus ergibt sich der Auftrag, mit den Kindern die Fragen nach Zeit und Ewigkeit, nach Tod und Leben, über Gott und die Welt, wann immer sie auftauchen, zu bearbeiten, ihnen Raum zu geben, gemeinsam zu fragen und durch Glaube und Zweifel Antworten zu finden oder Fragen offen zu lassen.

Wir verstehen uns bewusst als Teil der Kirchengemeinde und nehmen mit unserer Arbeit den Auftrag der Kirche wahr, Glauben zu leben und weiter zu geben. Glaube wird nicht gelernt, sondern in konkreten menschlichen Lebensbezügen erfahren.

Die religionspädagogische Arbeit kann nicht isoliert stehen, sondern ist ein Bestandteil ganzheitlicher Erziehung.

Kinder stellen im Alltag ganz von allein Fragen nach Gott, dem Ursprung des Lebens, Himmel und Tod. Wir sind offen für diese Fragen und reden darüber, wir erzählen biblische Geschichten, wir bereiten die christlichen Feste im Jahreskreis vor und feiern sie. Die Kinder sollen im Umgang etwas von der Liebe und Freundlichkeit Gottes erfahren. Sie sollen erleben, dass sie angenommen sind. Wir wollen ihnen helfen, ihre Einmaligkeit zu entdecken und ihre Gaben zu entfalten.

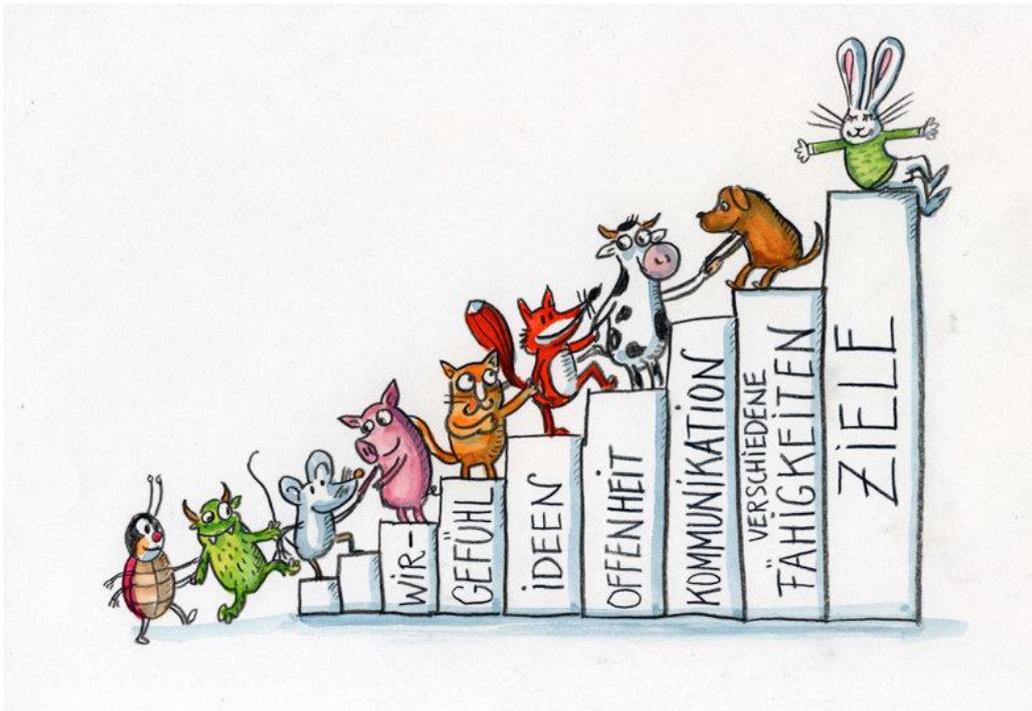
Als feste Termine gibt es einmal im Monat eine Kita-Andacht in der Paulus-Kirche. Hierzu kommen Tauffeste und Familiengottesdienste in der Gemeinde.

7 Das Team

Ein funktionierendes Team ist in der Arbeit mit Kindern ein wichtiger Faktor. Wenn nicht gemeinsam an einem Strang gezogen wird und die Kommunikation fehlerhaft verläuft, wirkt sich dies im schlimmsten Fall auf die pädagogische Arbeit aus.

Wir in der Kita Paulus definieren den Begriff „Team“ durch eine Gruppe an Menschen, die ein gemeinsames Ziel verfolgen, dabei aber unterschiedliche Herangehensweisen der Teammitglieder akzeptieren.

Ziel unseres Teams soll es sein, dass jeder seinen Platz im Team findet und merkt, dass er Teil eines Ganzen / eines Teams ist.



(<https://www.herder.de/kiga-heute/fachmagazin/archiv/2018-48-jg/2-2018/was-macht-ein-gutes-team-aus/>)

7.1 Gemeinsames Verständnis von Teamarbeit

Bei einer guten Teamarbeit spielen verschiedene Punkte wie Offenheit, Respekt und Kommunikation eine Rolle.

Als Grundvoraussetzung muss die Kommunikation im Team funktionieren. Ein regelmäßiger Austausch sowie das Einhalten von Absprachen bei einzelnen pädagogischen Situationen müssen gegeben sein. Durch klare Regeln und Strukturen, die kommuniziert werden, kann Teamarbeit gut gelingen. Eine sachliche Gesprächsführung bei schwierigen Themen und vor allem eine offene Kommunikation erleichtern die Kommunikation.

Neben der offenen Kommunikation ist für uns vor allem Offenheit in mehreren Bereichen wichtig. Offenheit bedeutet für uns, dass man offen gegenüber pädagogischer Arbeit und Anreize anderer ist und auch Themen anderer offen gegenübersteht. In diesem Zug ist auch Kompromissbereitschaft und Kritikfähigkeit wichtig. Werden andere Themen erläutert, muss am Ende auch eine Lösung stehen, wofür die zwei eben genannten Eigenschaften elementar sind. Andere Meinungen oder Entscheidungen müssen akzeptiert werden können.

Sind nun Themen angesprochen und eventuell damit einhergehende Kompromisse geschlossen worden, kommt die Eigenschaft offen für Veränderungen und für Neues sein dazu.

Als zweiter Aspekt gehört der Respekt für uns zur Teamarbeit. Im Mittelpunkt steht gegenseitiger Respekt, wozu ein respektvoller Umgang, offene konstruktive Kritik und Wahrnehmung des Einzelnen gehört. Ein respektvoller Ton, Ehrlichkeit und Würdigung der Tätigkeiten des Anderen sind Ideale, die wir in unsere Teamarbeit einflechten und so gut wie möglich umsetzen wollen.

In jedem Team spielt Entwicklung eine große Rolle. Auch wir wollen allen Kollegen die Möglichkeit geben, sich weiterzuentwickeln. Diese Weiterentwicklung ist jedoch nur gegeben, wenn Kritik gegeben und auch angenommen werden kann. In Kritiksituationen sind aber immer auch die Schwächen und Stärken des Anderen zu (er-)kennen und zu beachten und gleichzeitig auf Erfahrungswerte aufzubauen.

Wenn Situationen im Team hinterfragt werden, sollte immer genug Raum für die eigene Reflexion gelassen werden.

Wenn jeder jeden unterstützt und ihm auf Augenhöhe begegnet und dabei ehrlich, offen und gut kommuniziert, steht einer produktiven Teamarbeit nichts mehr im Wege.

7.2 Aufgaben in der Verfügungszeit

Jeder Mitarbeiter hat eine festgelegte Zeit in der Woche, in der er Verfügungszeit hat. Einmal in der Woche ist dies zusammen mit dem direkten Gruppenkollegen. Hinzu kommt die Dienstbesprechung mit dem gesamten Team.

Es existieren verschiedene Aufgabenbereiche, die unterschiedlich stark in den einzelnen Verfügungszeiten je nach Bedarf bearbeitet werden.

Innerhalb der Verfügungszeit wird die Arbeit mit den Kindern vor- und nachbereitet. Hierunter fallen das Planen von Angeboten sowie das Planen für Projekte der Vorschulgruppe. Sollten Kollegen, die keine geplante Verfügungszeit gemeinsam haben, ein Projekt machen, haben diese bei Bedarf und nach Absprache Verfügungszeit zeitgleich. Ideen sollten ebenfalls in der Verfügungszeit gesammelt

werden. Diese können in der Dienstbesprechung dem gesamten Team vorgestellt werden.

Ebenso werden Fallbesprechungen durchgeführt. Sollten Beobachtungen zu Kindern gemacht werden, können diese in dem Zeitraum in einem ruhigen Rahmen besprochen und gegebenenfalls weitere Schritte eingeleitet werden.

Beobachtungsbögen werden ausgefüllt. Diese sind Grundlage für die Elterngespräche. Die Elterngespräche werden in der Verfügungszeit vorbereitet und durchgeführt.

Jeder Mitarbeiter hat die Verantwortung für einen Bereich beziehungsweise einen Raum übernommen. In der Verfügungszeit wird überprüft, ob Materialien vorhanden, der Raum übersichtlich und die Spiele kindgerecht angeordnet sind. Auch Wechsel von Spielmaterial sowie deren Sauberkeit erfolgt in diesem Zeitraum.

Sollte ein Mitarbeiter eine Anleitung für einen Praktikanten übernommen haben, werden sämtliche Absprachen organisatorischer sowie pädagogischer Art in einer gesonderten Verfügungszeit getroffen. Da der Abschluss der Fortbildung „Praxis-Mentoring“ nachgewiesen werden kann, stehen Stunden außerhalb der regulären Verfügungszeit für die Anleitung der Praktikanten zur Verfügung.

7.3 Fortbildungen

Fortbildungen dienen der Sicherstellung von Qualität und Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte.

Einmal jährlich wird im Mitarbeitergespräch über Ziele des zukünftigen Jahres gesprochen. In diesem Zusammenhang werden passende Fortbildungen erarbeitet.

Da die Kita Paulus ein „Haus der kleinen Forscher“ ist, müssen regelmäßig Fortbildungen dieser Stiftung nachgewiesen werden. Jedes pädagogische Fachpersonal hat sich in mindestens einem Thema dieser Fortbildungsreihe weiterzubilden.

Sollten Themen für das ganze Team wichtig sein, wird eine Inhouse Fortbildung gebucht, die in den Zeiten der Dienstbesprechung oder an Studientagen durchgeführt wird.

Bei weiterem Bedarf unabhängig von externen Fortbildungsmöglichkeiten wird die Fachberatung des Trägers hinzugezogen.

7.4 Umgang mit Konflikten

Konflikte lassen sich in einem Team nicht verhindern. Aufgrund dessen ist es umso wichtiger, dass das Team einen einheitlichen Handlungsleitfaden hat. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass eine Konfliktsituation auch eine Entwicklungschance für das Team sein kann.

Sollten Konflikte entstehen oder kleinere Situationen zu Unmut führen, muss das Gespräch in einer ruhigen Umgebung gesucht werden, um eine möglicherweise schnelle Klärung herbeizuführen. So können kleine, „nervige“ Alltagssituationen direkt besprochen und eine Lösung gesucht werden. Durch Selbstreflexion sollten gegebenenfalls auch eigene Fehler eingestanden werden.

Ist der Konflikt nicht durch eine kleine Alltagssituation entstanden, muss eine neutrale Person hinzugezogen werden, die das Gespräch leitet. Die neutrale Person kann die Einrichtungsleitung, ein/e Mitarbeitersprecher/in, eine Supervision, die pädagogische Leitung oder ein/e Mitarbeiter/in des Vertrauens, mit der beide Parteien einverstanden sind, sein. Eine ruhige Umgebung und genügend Zeit für das Gespräch sind einzuplanen.

Während eines Konfliktgesprächs ist es wichtig, dass Ich-Botschaften verwendet werden. Auf eine direkte Ansprache und ein Gespräch auf Sachebene ist zu achten. Am Anfang des Gesprächs sollten die Gefühle offen kommuniziert werden. Während des Gesprächs müssen beide Parteien die jeweils andere Partei ausreden lassen.

Am Ende einer jeden Konfliktsituation sollte eine Lösung und/oder Vereinbarung stehen, die für beide Seiten tragbar ist. Wenn eine Lösung und/oder Vereinbarung erarbeitet wurde, sollte immer die Absicherung erfolgen, ob damit auch im Sinne des Teams gehandelt wurde.

7.5 Evaluation und Qualitätsentwicklung

Zur Qualitätsentwicklung liegt ein Handbuch über verschiedene (Kern-) Prozesse der Kita vor.

8 Die Einrichtung als Ausbildungsstätte

Die Kindertagesstätten des Stadtkirchenverbands Hannover beteiligen sich gern an der praktischen Ausbildung der zukünftigen sozialpädagogischen Fachkräfte. Wir bieten Praktikumsplätze in unseren aktuell 36 vielfältigen Kitas für:

- Sozialassistent/innen in Ausbildung
- Erzieher/innen in Ausbildung

im Bereich Krippe, Kindergarten, Hort und Integration.

Maßgeblich für die Arbeit der Einrichtungen sind „Das Kind im Mittelpunkt“, Grundsätze der Arbeit in evangelischen Kindertagesstätten, die einschlägigen gesetzlichen Grundlagen KiTaG und SGB VIII, der niedersächsische Orientierungsplan für Bildung und Erziehung und die jeweilige pädagogische Konzeption. Die Arbeit orientiert sich am Situationsansatz. Die Kitas arbeiten nach dem traditionellen Handlungskonzept oder dem der Offenen Arbeit bzw Early-Excellence-Konzept.

Wir kooperieren mit den Ausbildungsinstitutionen in Hannover und Umgebung. Das sind in erste Linie die Berufsfachschulen Sozialassistent/in-Schwerpunkt Sozialpädagogik, Fachschulen Sozialpädagogik:

- Diakonie-Kolleg Hannover, Stephansstift
- Bethel im Norden, Birkenhof
- Pestalozzi-Stiftung, Pestalozzi-Seminar
- Alice-Salomon-Schule, Hannover

Wir ermöglichen den Auszubildenden vielfältige Erfahrungen in der sozialpädagogischen Praxis zu sammeln.

- Aufnahme in ein freundliches und aufgeschlossenes Team

- Die Möglichkeit theoretisches Wissen in praktisches Handeln und eigene Ideen nach Absprache umzusetzen
- Begleitung des Praktikums von einer qualifizierten Anleiterin der betreffenden Gruppe. Sie ist für die Praktikumszeit Ansprechpartnerin der Auszubildenden
- Regelmäßige Reflexionsgespräche zwischen Auszubildender und Anleiterin
- Nach Absprache Teilnahme an Dienstbesprechungen bzw. Studientagen der Kita, um einen umfassenden Einblick in die Kita-Arbeit zu erhalten
- Teilnahme an zusätzlichen Aktivitäten, die besondere Möglichkeiten der Praxiserfahrung bieten, z.B. Begleitung bei einer Freizeitreise oder Mithilfe bei der Gestaltung von Festen und Gottesdiensten
- Die Anleiterin nimmt an Gesprächen mit dem Lehrpersonal oder Ausbildungsinstitution aktiv teil und unterstützt den erfolgreichen Ablauf des Praktikums, ebenso wie die Auszubildende
- Zusicherung der von der Schule vorgegebenen Vorbereitungszeiten
- Die Höhe der wöchentlichen Arbeitszeit richtet sich nach den Vorgaben der Schule. Die Aufteilung der Zeiten legt die Anleiterin mit der Auszubildenden fest
- Auf Wunsch eine Bescheinigung bzw. und/oder ein Zeugnis der Praxisphase
- Möglichkeit, z.B. krankheitsbedingte Ausfallzeiten in Absprache mit der Anleiterin nachzuholen.

Wir erwarten:

- Bewerbung mit Lebenslauf und den Angaben zum Praktikum, wie Zeitraum, Stundenanzahl und Vorbereitungszeit
- Kopie des erweiterten Führungszeugnisses
- Freude am Umgang mit Kindern / Jedes Kind als individuelle Persönlichkeit anzunehmen
- Teamfähigkeit und freundliches Auftreten, angemessene und zweckmäßige Kleidung, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit
- Verantwortungsbewusstsein, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit

- Positive Einstellung
- Respektvoller und wertschätzender Umgang mit Kinder, Eltern und Mitarbeitenden
- Flexibilität, Belastbarkeit, Motivation, Einsatzfreude
- Offenheit, Ehrlichkeit, Kritikfähigkeit, Bereitschaft zur Reflexion / Selbstreflexion
- Schweigepflicht über alle Informationen und Daten über Kinder und deren Familien
- „Steckbrief“ mit Foto für die Eltern an der Infowand

Wir begleiten die Ausbildung in Form eines Vier-Phasen-Modells.

1. Phase: Orientierung

Kennenlernen der Einrichtung im Speziellen

- der Konzeption, Regeln, Besonderheiten der Kinder
- der Räumlichkeiten
- der Struktur des Tagesablaufs und der Rituale
- der Kinder
- Wahrnehmen der Beziehungen von einzelnen Kindern untereinander
- des Teams

Die Einrichtung bietet dafür:

- Gespräch mit der Kita-Leitung bzw. dem Verantwortlichen
- Rundgang durch die Einrichtung
- Kennenlernen der Kinder und des Gruppenraumes
- Kennenlernen der Beschäftigten
- Orientierungsgespräch mit der Praxisanleitung

2. Phase: Erprobung

- Aktive Beteiligung am Kita-Alltag
- Wahrnehmung des individuellen Entwicklungsstandes des Kindes, seine Bildung und Erziehung sowie die entsprechende Förderung
- Kennenlernen von Methoden zur Anregung von Bildungs- und Entwicklungsprozessen

- Übernahme von ersten inhaltlichen Elementen (z.B. bestimmte Aufgaben im Tagesablauf)
- Kennenlernen besonderer Angebote
- Reflexion durch regelmäßig stattfindende Anleitungsgespräche

3. Phase: Verselbstständigung

- Vertiefung der Erprobungsphase
- Festlegen persönlicher Schwerpunkte
- Eigenverantwortliche Planung und Durchführung von Angeboten und Aktivitäten
- Vertiefende Reflexion bezogen auf das eigene Handeln und Kindzentrierter Inhalte
- Begleitende Dokumentation der Projekte/Aktivitäten

4. Phase: Reflexion / Ablösung und Abschied

- Abschließende Reflexion des Praktikumsverlaufs, persönliche Stärken bzw. Entwicklungsbedarf
- Bei Bedarf Zeugnis und Beurteilung durch Anleiterin (gemeinsames Gespräch)
- Vorbereitung des Ablöseprozesses und Abschieds

Derzeit befinden sich zwei pädagogische Fachkräfte in der Einrichtung, die für mögliche Auszubildende zuständig sind. Beide verfügen über eine Fortbildung für Praxis-Mentoring und sind somit bestens vorbereitet, Auszubildende in der Praxis anzuleiten und zu unterstützen.

9 Elternvertretung / Förderverein

Die **Elternvertreter** werden am Anfang des neuen Kindergartenjahres gewählt. Zur Abstimmung dient der erste Elternabend. Die Amtszeit beträgt das laufende Kindergartenjahr.

Die Aufgaben der Elternvertreter sind

- Vermittler zwischen Kita-Leitung, Kita-Team, Träger und Eltern
- Anliegen seitens der Eltern werden über die Elternvertretung kommuniziert
- Weitergabe von Wünschen und Vorschlägen der Eltern

Der **Förderverein** der Kindertagesstätte der ev.-luth. Paulus-Kirchengemeinde e.V. besteht seit dem 29.01.2004.

Aufgabe und Zweck dieses Fördervereins sind die ideelle und materielle Unterstützung unserer Kindertagesstätte bei ihren Aufgaben, die Förderung des Zusammenschlusses von pädagogischen Fachkräften, Eltern, der Kirchengemeinde und deren Freunde sowie die Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit.

Durch die Einnahmen des Fördervereins konnten bereits verschiedene Projekte verwirklicht werden. Dies sind unter anderem die Mitgestaltung des Außengeländes oder das Sonnensegel für den Krippengarten.

Ein aktueller Flyer mit Beiträgen und Beitrittserklärung ist im Büro der Leitung zu erfragen.

10 Kooperation mit der Schule

Im Niedersächsischen Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTa G) in der Fassung vom 22.06.2018 (Nds. GVBL. Nr. 7, S. 124) wird der Auftrag zur Zusammenarbeit mit der Grundschule erteilt. Dort heißt es in § 3 Abs. 6 Satz 1:

„Die Tageseinrichtung soll mit solchen Einrichtungen ihres Einzugsbereichs, insbesondere mit Schulen des Primarbereichs, zusammenarbeiten, deren Tätigkeit im Zusammenhang mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Tageseinrichtung steht.“

Wir haben uns in langjähriger, vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der Otfried-Preußler-Schule und anderen Kitas der Umgebung auf einen Kooperationsvertrag geeinigt, welcher unterschiedliche gemeinsame Projekte über das Schuljahr verteilt zwischen Kita und Schule vorsieht.

Anhang

Konzeption zur Sprachbildung und Sprachförderung
Wegweiser für Kindertagesstätten der Stadt Hannover
Kinderschutzkonzept
Hygieneplan